Paed. Th.
3065.

Paed. Th.
3065

Molitor

<366099798300018

<366099798300018

Bayer. Staatsbibliothek

Paed. 44 (10.
Paed. [illegible] 10.
Paed. Th.
3065

Ueber

Bürgerliche Erziehung.

Von

F. J. Molitor.

M6B

Ueber Bürgerliche Erziehung.

Mit Beziehung
auf die
Organisation des jüdischen Schulwesens
in Frankfurt am Main.

Von
F. J. Molitor
Doktor der Philosophie, und Oberlehrer an dem jüdischen Philantropin in Frankfurt.

Frankfurt am Main,
Im Verlag bei J. C. B. Mohr.
1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An

seinen verehrungswürdigen Freund

den Herrn

Geheimen Legationsrath Vogt

Oberschulkurator in Frankfurt.

In einem Zustande, wo der Mensch der Natur noch näher stehet, und an diesem klaren Quell noch ein ungetrübtes ewig frisches Leben schöpft; in einem Zeitalter, wo die geheiligten Bande eines gemeinschaftlichen öffentlichen Lebens den Menschen noch an den Menschen knüpfen, und in ihm jede Art von Thatkraft und Tugend wecken, da reifet die Jugend empor unter väterlicher Pflege. Frühe zum Handlen gewöhnt, in anstrengender Thätigkeit geübt, wird sie erzogen durchs lebendige Beispiel, und zum Höheren hinauf gebildet durch die großen Vorbilder, durch die begeisternde Kraft allgemeiner Nationalideen. Hier gibt es keine Erziehung, was man so Erziehung zu nennen pflegt, keine Schule, die verschieden von dem Leben wäre; — sondern es sind Lehrjahre des Lebens.

So wie aber der Mensch sich allmählig von der Natur entfernt, und in künstliche Verhältniße sich verstrikt, wird in ihm die innere rege Kraft des Handlens allmählich schwächer, und an die Stelle der That tritt am Ende die passive Reflexion. Statt zu handlen reflektirt

er nun über das Handlen, und bringt den bewußtlosen Kunstinstinkt des Handlens in ein systematisches Lehrgebäude abstrakter Regeln. Da wo die lebendige Empfindung, wo die höhere Thatkraft gelähmt, und es keine öffentliche Tugenden mehr gibt, fängt man an, über Recht und Tugend zu philosophiren, und die Tugenden systematisch zu doziren. Da wo der ächte Kunstsinn und jenes wahre lautere Naturgefühl erstarben, fängt man an über Schönheit und Natur zu vernünftlen, und die freie Erzeugung des Kunstwerks an abstrakte theoretische Regeln zu fesseln. Und so gehet es denn auch mit der Erziehung. Denn wo das öffentliche und Privatleben seine wirksame lebendige Kraft verlohren, und unfähig geworden den Menschen eigentlich zu erziehen, da will man durch den künstlichen Mechanismus der Schule den Mangel jenes bildenden Geistes ersetzen. — Unter allen Weltaltern hat das Unsrige es hierin am weitesten getrieben. Die Geschichte bietet zwar manche Szenen der Zerstörung ganzer Welten in ihrem innersten Leben dar: aber so weit ist es doch noch nie gediehen als wie jezt. Sonst erhielten sich noch in den Ruinen hie und da einzelne Fäden, aus denen nach und nach das Gewebe einer neuen frischen Welt sich wieder entsponnen. Doch in unsrem Zeitalter ist davon auch jede kleinste Spur zerstöhrt, und alles alte Leben bis in seine tiefste Wurzel ausgetilgt. Ein sicherer Beweiß daß die Geburt des kommenden Zeitalters nicht auf dem sonst in der Geschichte gewöhnlichen Wege der R e g e n e r a t i o n zu erwarten ist; sondern auf eine ganz eigne Weise vor sich gehen müsse, die von allen vorhergehenden historischen Ereignißen ganz verschieden seyn wird.

Doch ich bin weit davon entfernt jene lebensarme naturlose Künstlichkeit unserer Zeit, und dieses spekulative jede äußere Wirksamkeit hemmende Streben, alles zur innern Geistesanschauung zu bringen, und auf seine lezten Prinzipien zurückzuführen, für ganz falsch und nichtig zu halten. Es gibt überhaupt eigentlich nichts ganz verkehrtes auf Erden. Allem Verkehrten und Schiefen liegt doch am Ende etwas Wahres zum Grunde, welches aber entstellt und verzerrt erscheint, sobald man ihm irgend eine ungebührliche extreme Ausdehnung gibt. Deshalb darf man auch das Wahre niemal auf einer einzelnen Seite suchen, die noch eine andere sich gegenüber hat. Der Weg zum Wahren ist nur in der Mitte zu finden, da wo die extreme Enden sich berühren. —

Was nun den Werth oder Unwerth dieses künstlich philosophischen Zeitgeistes betrift, so laßt uns, um ihn zu würdigen nur einige Blicke auf das Wesen der menschlichen Natur überhaupt werfen. — Ihre zwei ewigen Grundkräfte sind der Wille und die Denkkraft; oder was dasselbe ist, die eine und ewige Vernunft, die einerseits zur freien That nach der Außenwelt sich bestimmt, und auf der andern Seite ihr eignes Handlen im Innern beschauet, — handelnde — denkende Vernunft. Beide sind eins und unzertrennlich voneinander: eine jede einzeln ohne die andere, bleibt nur einseitiges Streben. Denn was ist die schönste Fülle des regesten Lebens, ohne den lichtern Geist des höheren Bewußtseyns? Muth, Entschlossenheit, Beharrlichkeit, und all die andern Eigenschaften großer oder liebender Gemüther, sind wohl erhaben und schön, und sind dasjenige, was dem Leben seine Würde, und Seligkeit ertheilen kann. Doch halb

bewußtlos, und wie im trunknen Taumel fließt das schönste Leben dahin, wenn es nicht auch im Spiegel der eignen innern Anschauung sich selbst reflektirt, und sich selbsten begreift. Nur zur Hälfte empfunden, nur zur Hälfte gefühlt, fliehet es dahin, und seine tiefere innige Bedeutung bleibt verschloßen; und offenbart sich nur dem klaren beschauenden Blicke, der von außen hinein schauet.

So wie das Leben ohne Reflexion nur ein halbes unbegriffnes Leben ist, so ist jedoch jene thatlose Reflexion noch weniger als etwas halbes. Sie ist eigentlich gar Nichts; denn sie ist ein Bild ohne Realität, ein leeres denken, welches keinen Inhalt und Gegenstand hat. O unglückliches Geschlecht, das dazu verdammt ist, nur von Thaten zu reden, doch selber etwas zu thun zu kraftlos ist; das über Empfindungen mit kalter Besonnenheit philosophiren kann, aber zu fühlen ausser Stande ist. Elendes krittelhaftes Geschlecht wie arm, wie nüchtern bist du, bei deinem großen Reichthum an Gedanken? um wie viel höher stehet über dir an reinerem Lebensgenusse, die Natureinfalt, die nie über das Denken und Fühlen spricht, doch tiefer und inniger fühlt, und wahrer denkt!

Doch bei allen den Fehlern und vielfachen Gebrechen unseres Zeitalters, möchte ich nicht so unbedingt, wie viele es thun jenem frühern einfachern Naturleben, welches von der Reflexion nichts wuste den Preiß zugestehen. Beide sind eigentlich zwei Extreme, und nur in ihrer innigsten Verschmelzung gehet erst die Idee höherer Menschheit hervor; jene kräftige Fülle der schönen Natur, die in der Anschauung ihrer grundlosen unendlichen Tiefe sich verklärt. — Ein Ideal für den Einzelnen, wie für das ganze Geschlecht.

Die zwei Elemente der menschlichen Natur; jene ursprüngliche aktivwirkende Kraft des Daseyns, die sich aber nur dunkel fühlt, und sodann der Geist, durch den diese bewußtlos wirkende Naturkraft sich selbst erkennt, und in innerer Klarheit sich selbst begreift, diese beide Grundelemente stellen sich als zwei einzeln besonders ausgebildete Formen des allgemeinen Lebens, in jenen beiden grösten historischen Perioden des Antiken und Modernen dar; und geben diesen beiden Zeitaltern jenen verschiednen sich so ganz entgegengesezten Charakter. Wir erblikken in dem Alterthum die Stärke und Größe der menschlichen Natur in ihrer schönsten reichsten Fülle entfaltet; jedoch nur ganz als ein bewußtloses Wirken, als praktischer Sinn, und blos ahndendes Naturgefühl. Seit dem Untergang der alten Welt, scheint sich hingegen die sittliche Weltaxe verkehrt — und die Menschheit, so wie alle Fakten in der Geschichte dieß beweisen eine ganz neue Richtung in ihrer Entwicklung genommen zu haben. Zu einer allgemeinen geistigen Reflexion sind seitdem alle Kräfte auferwacht; allein zugleich mit ihr jede Energie, jede ächte Thatkraft eingeschlummert.

So strebte allmählich der menschliche Geist in dem Stufengang seiner Entwicklung, von dem bewußtlosen in sich selbst verlohrnen Naturleben zum klaren Bewußtseyn seiner Selbst hinauf. Doch dieser Uebergang von der bewußtlosen Kindlichkeit zu der Stufe höherer Selbstanschauung, konnte nicht anders als durch eine vorhergehende Lähmung aller äußeren Kräfte des Lebens erfolgen: indem der menschliche Geist von einem Extreme zum andern überging, sich in sich selbst zurückzog, und sich der innern Betrachtung ganz hingab. Aber in einem sol-

chen wie der gegenwärtige Zustand, wo jede Art von Thätigkeit vernichtet, wo alle Bande der äußeren Verhältnisse des Menschen aufgelöst sind, wird es nicht bleiben: die jetzige Zeit ist nur Periode des Uebergangs. Dieß gegenwärtige Geschlecht wird untergehen sammt seiner ganzen Kultur. Sie wird kommen die neue Zeit, und neues Leben wird wieder erwachen. Ein Leben, das nicht so wie das Alte aus dem blosen Naturgefühle und Vernunftinstinkt sich bilden wird, und darum einst vergänglich war; sondern das aus der klaren lebendigen Selbstanschauung des Geistes in seiner Fülle und absoluten Wesenheit hervorgehen wird, und deshalb fest und unzerstörbar seyn muß. Auf welche Weise diese neue Zeit herbeigeführt werde? wer kann die Wege und Mittel bestimmen, wer vermag in die verhüllte Zukunft zu blicken? — Wir können blos bescheidne Muthmaßungen wagen; doch über dieselbe hier zu reden, würde uns zu weit von unserem vorgesteckten Ziele entfernen.

Jeder ächte sinnvolle Mensch wird mit inniger Sehnsucht dem Bessern entgegenblicken, und mit allen seinen Kräften auf dieses ferne Ziel hinzustreben suchen. Dem Einzelnen stehen keine andere Mittel zu Gebote auf seine Umgebungen zu wirken, als entweder durch Schriften für die Bildung der Erwachsenen, oder durch die Erziehung der neu aufsprossenden Generation. Ich bin zwar überzeugt daß diese beiden Mittel nicht im Stande seyn werden, dem Strome des Zeitalters gänzlichen Einhalt zu thun, und uns dem gehoften Ziele schneller nahe zu bringen; denn der Geist der Zeiten, das Schicksal und die Cultur der Völker hängt von ganz andern größern Verkettungen ab und das Triebwerk dieser großen Maschinerie stehet

nicht in der Gewalt einzelner Menschen. Aber wenn auch die Erziehung diese große Aufgabe für sich zu lösen nicht im Stande ist, so gehört doch dieselbe als ein vorzügliches, und sehr wesentliches Mittel mit in die Operationen dieses großen Werdens, und Verwandlens. Faßt auch nur hie und da der von ihr ausgestreuete Saamen einige Wurzel; wer kann es wissen, was einst für größere fruchtbringende Pflanzen aus ihm hervorgehen werden.

Die Erziehung ist jezt die allgemeine Losung im Zeitalter geworden. Man fängt allgemein an, sie zu dem wichtigsten Gegenstand der Betrachtung zu machen: und von allen Seiten streben die verschiedenartigsten Kräfte, diesen Gegenstand sowohl von seiner praktischen als theoretischen Seite zu beleuchten. Die Erziehung unserer Zeit, — obwohl sie gegen die der früheren Dezennien gerechnet um vieles vorgerückt ist, und nun allmählig anfängt sich jene höhere lebendige Vereinigung aller Kräfte der menschlichen Natur zu ihrem Ziele zu machen — scheint mir im Ganzen doch noch weit von diesem Ziele entfernt zu seyn. Hierunter verstehe ich hauptsächlich, daß wir eigentlich noch gar keine bürgerliche Erziehung besitzen und dieses hat freilich darin seinen Grund, daß es bei der jetzigen Desorganisation des äußeren Lebens überhaupt kein wahres Bürgerthum mehr gibt; und alle in jenem sonderbaren Zwitterzustande sich befinden, wo sie weder Bürger noch eigentliche Menschen sind.

Es war vor einiger Zeit beliebter Grundsatz der Erziehung, den Menschen blos zum Menschen erziehen zu wollen. Eine Idee welche zu den übrigen Ansichten des damaligen Zeitgeistes gehörte; und welcher auch gleich

den übrigen etwas Wahres zum Grunde lag. Man wollte nämlich den Menschen über den beschränkten einseitigen Gesichtskreis eines blos individuellen Standpunktes in der Welt, zu einer höhern umfassenden Universalität erheben. Es ist gewiß daß ein individuelles blos in sich begrenztes Leben seiner Natur nach wohl ein sehr kräftiges seyn werde, allein zugleich zu einer Einseitigkeit hinführe, — die immer desto größer ist, je mehr sich jene innere Energie entfaltet. So wie jedoch umgekehrt ein rein universelles Seyn ohne allen wahren Gehalt, ohne alle lebenerzeugende Individualität bleibt. Allein es gibt ein höheres Mittlere, was beide vereiniget: eine Individualität, die sich zugleich mit wahrer Universalität verträgt, und ein höherer Patriotismus der den Weltbürgersinn nicht ausschließt. Denn es existirt doch niemal eigentlich ein Mensch so überhaupt; ein jeder Mensch ist zugleich ein einzelnes Individuum, und ein jedes Individuum das mit andern in Gemeinschaft lebt, was ist dieses anders als ein Bürger?

In neuern Zeiten ist man zwar von dem ehemaligen Grundsatze abgekommen; jedoch ohne die wahre Mitte zu treffen, schwankt man immer zwischen jenen beiden Extremen, so daß eigentlich unsere Erziehung im Ganzen noch gar keinen besonders festen organischen Gesichtspunkt hat; wenn auch mehrere vortrefliche Erzieher ihn in sich selbst wohl tragen mögen. Doch dieses richtungslose Schwanken zwischen Extremen findet nicht blos bei der Erziehungswissenschaft statt, es ist das allgemeine Schicksal des ganzen Zeitalters, das überhaupt selbst nicht recht weiß, woran es mit sich ist; und deshalb in zwei große Partheien sich theilt, wovon die eine den hohlen geistlo-

sen Ideen und Formen der Gegenwart huldiget, und in ihnen den Weg zur Vernunftaufklärung erblickt; dahingegen die andere, das leere Gehaltlose dieser Formen fühlend nur in der Wiederkehr des alten Lebens für die Menschheit Heil zu finden wähnt. Allein das Alte läßt sich nicht wieder erwecken, und seine einzelne Reste, die sich hie und da noch als Trümmer erhalten haben, sind ohne Leben und Kraft. Alle Versuche das erstorbene Leben in ihnen wieder aufzufrischen werden, wie ich fest überzeugt bin, mißlingen. Eine ganz neue Welt, wie sie noch niemal war, wird sich gestalten; und der allmähliche Anfang dieses neuen Werdens wird auch gewiß nicht jenem festen durchschauenden Blicke entgehen, der sich nicht stöhren läßt durch solche Erscheinungen, die etwa scheinbar einen Rückschritt beweisen möchten.

Der Mangel einer ächten bürgerlichen Erziehung liegt in der jetzigen allgemeinen Desorganisation des bürgerlichen Lebens. So lange dieses nicht von Grund aus wieder organisirt, ein neues Bürgerthum geschaffen, und die Erziehung ein Gegenstand einer neuen höheren sittlich politischen Gesetzgebung geworden ist, so lange werden wir keine eigentlich bürgerliche Erziehung erhalten. Steht es nun auch nicht in der Macht der Erzieher, eine vollkommne bürgerliche Erziehung zu schaffen, so ist es doch wenigstens möglich sich diesem Ziele einigermaßen zu nähern. In dieser Absicht habe ich einige praktische Ideen in diesen Blättern niederlegen wollen, die wie ich glaube, einsweilen anwendbar und von Nutzen seyn können, wenn sie auch nicht ganz das innerste Wesen der bürgerlichen Erziehung treffen, und ein wahres Leben entzünden können; welches jezt noch unmöglich ist.

Besonders aber wollte ich einige Bemerkungen über bürgerliche Erziehung niederschreiben, bei der Gelegenheit der Organisation des jüdischen Schulwesens in Frankfurt. Da nach der Fürstlichen Verordnung die jüdischen Kinder zu bürgerlichen Gewerben gebildet werden sollen. Wie kann sich dieser Zweck wohl anders realisiren lassen, als durch eine Erziehung, die im engern Sinne eine bürgerliche wäre. Dann nur die bürgerliche Erziehung ist das Hauptmittel diese unglücklichen Reste jener uralten Nation mit den Europäern zu assimiliren. Es ist endlich einmal Zeit, daß man an dieses Geschäft mit wahrem Ernste gehet, und alle wirksame Mittel, die zu diesem Zwecke dienen in Bewegung setzt. Der Mensch wird in den Verhältnißen des bürgerlichen Lebens gewissermaßen zu einer Maschine, die sich ewig in demselben Kreise wieder herumdrehet, den ihr die äußere Lage anweiset; und wenn nicht Veranlassungen von Außen ihm die Mittel zu seiner Bildung an Handen geben, so wird er gewiß ewig auf derselben Stufe stehen bleiben, auf den ihn gleich Anfangs der Zufall stellte. — Die Anticivilität, die man bei dem größern Theile der Juden findet, hat blos darin ihren Grund, daß man noch nie ernstlich ein Mittel versuchte sie zu zivilisiren. Freilich lag es in der Natur der Sache, daß man in frühern Zeiten dieses nie versuchen wollte, oder vielmehr nicht konnte. Denn ausserdem, daß es der damaligen Politik zuwiederlief, welche noch in ihrer Kindheit war, und überhaupt den ganzen Handelsstand, und besonders die Juden wie ein lebendiges Bergwerk ansah, so lag in den beiderseitigen Religionssystemen der Christen und Juden ein solcher unvereinbarer Gegensatz, daß die erstere eben so wenig be-

reitwillig seyn konnten, die Hand zur Vereinigung an-
zubieten, als die leztern dieselbe anzunehmen. Und so
mußten denn nothwendig beide Theile eben so politisch
als religiös geschieden bleiben. Doch da jezt, theils
durch eine bessere klügere Politik, die den wahren vom
Scheinvortheil zu unterscheiden weis, theils durch den
allgemein verbreiteten Geist der Toleranz, jene frühere
Hinderniße von dem größern Theile der beiden Seiten
hinweggeräumt worden; so ist nun vorauszusehen, daß
die Staaten in Europa mit Ernste die Hand an jenes
schöne wohlthätige Werk legen werden, um jenen nich-
tigen Unterschied zwischen Jud und Christ aufzuheben,
der als Produkt jener frühern Zeiten, jezt, in einer Epoche
wo alles eine neue veränderte Gestalt empfängt, ganz
unpassend ist. Wie dieses im Ganzen anzufangen, über-
lasse ich dem Politiker, und will nur hier über einen ein-
zelnen Zweig desselben reden, über die Erziehung. Was
ließe sich von diesem genievollen Volke erwarten, wenn
es eine gehörige Leitung durch die Erziehung erhielte;
von diesem Volke aus dem einst die größte unter allen
Weltrevolutionen hervorging, und der erste Impuls zu
unsrer neuen Kultur gegeben wurde. Was ließe sich von
einem solchen karaktervollen Volke erwarten, das in dem
großen unglücklichen Kampfe mit dem Weltschicksale sich
in seiner eignen nationellen Kraft noch immer erhalten,
indeß andere größere Völker des Alterthums bis auf ihre
Nahmen untergegangen sind. Von einem solchen Volke,
das selbst unter den ungünstigsten niedrigsten Verhältnis-
sen, noch so viele Zeichen von Lebhaftigkeit, Thätigkeit
und Genialität blicken läßt; und bei dem es etwas ganz
gewöhnliches ist, daß seine Jugend oft mit den nothdürf-

tigsten Lebensbedürfnissen ringend, ganz ohne alle fremde Anleitung, ohne alle Lehrer, durch eignen Fleiß, durch eigne Kraft die mächtigsten Hinderniße überwindet, und sich selbst den Weg in die Regionen der Wissenschaften bahnt. Ich selbst kenne Kinder, die ohne Lehrer das deutsche Alphabeth und das Lesen erlernt haben. Und alle Kinder in unserer Schule bezeugen den bewunderungswürdigsten Lerneifer. Den ganzen Tag hindurch in steter Uebung begriffen, haben sie am Abende noch nicht ihre Lebhaftigkeit verlohren; und quälen beständig ihre Lehrer immer Neues zu lernen. Was ließe sich von diesem regen Streben erwarten, wenn es gehörig geleitet wird?

Soll der Zweck der Erziehung erreicht werden, so muß dieselbe vorzüglich auf den ärmern Theil ausgedehnet werden; so wie dieses auch die Fürstliche Verordnung will. Denn in diesem ist doch eigentlich nur der Sitz des alten Orientalismus, und aller Anticivilität. Bei den meisten Reichern hat sich derselbe schon verwischt, und man findet bei ihnen dieselbe Stufen von Bildung, so wie sie jezt der Reichthum zu erzeugen pflegt.

Außer den gewöhnlichen Talmudschulen gab es seit einigen Jahren hier zwei gute Institute für die reichere Klasse. Doch auch für die Erziehung der Armen wurde rühmlichst gesorgt durch Errichtung einer Freischule, die von freiwilligen Beiträgen erhalten wird und nun schon seit vier Jahren bestehet. Diese Beiträge sind jedoch nicht so beträchtlich gewesen, um alle arme Kinder der Stadt aufnehmen zu können. Dieses hätte eine größere Summe erfordert, da die Kinder in dieser Anstalt nicht blos neben dem Unterrichte freie Schulmaterialien erhalten, sondern auch vollständig gekleidet werden. Das jüdische

Philantropin hätte nicht einmal so viele arme Kinder aufnehmen können, wären nicht mehrere bezahlende Zöglinge noch hinzugekommen, wodurch die Einnahme vergrößert wurde. Der Staat kann hinführo diesen äußerst wichtigen Zweig der Armenerziehung dem prekären Ohngefähr freiwilliger Beiträge nicht überlassen. Am leichtesten sowohl für den Staat als die jüdische Gemeinde möchte vielleicht sich die Einrichtung treffen lassen, wenn das Erziehungswesen der Armen und Reichen so vereiniget würde, daß durch das Schulgeld der Bezahlenden zugleich der Aufwand für die Erziehung der Armen könnte bestritten werden. Außer dem möchten immer die bisherigen Privatinstitute fortbestehen. Theils fodert dieß die gerechte Billigkeit, theils ist es gut daß in den Erziehungsanstalte ein gewisser Sporn zur wechselseitigen Nacheiferung statt findet, damit das thätige Streben darin nicht in Ruhe versinkt.

So würde nun vor allem sich das ganze Schulwesen theilen in eine Anstalt für Söhne und Töchter: und eine jede von beiden müßte wieder in verschiedne Abtheilungen zerfallen je nach dem künftigen Berufe zu dem die Kinder sollen erzogen werden. Denn soll das Kind nicht blos zu einem Menschen überhaupt, sondern zu einem bestimmten Individuum, zu einem Glied eines bestimmten Standes gebildet werden, so muß auch seine Erziehung durchaus individuell seyn. Dieses möchte ich die Spezialbildung nennen. Ihr stehet entgegen die eigentliche Elementarbildung; welche die erste Epoche des ganzen kindlichen Daseyns in sich faßt, und ohngefähr bis zum zehnten Jahre reicht. Nach dieser Periode beginnt im Menschen das individuelle Leben sich allmäh-

lich zu regen; und hier muß die Erziehung einen ganz neuen Karakter gewinnen; indem sie dieses Individuelle zu ergreifen und es zu entwicklen sich bestrebt. Wir reden zuerst von der

I. Elementarerziehung.

Es ist der Zweck der Elementarerziehung, die erste noch ganz allgemeine und unbestimmte Entwicklung der kindlichen Körper- und Seelenkräfte zu befördern. Von dem erstern werden wir noch in der Folge reden. Das Zweite geschiehet, indem man auf der einen Seite die moralischen Gefühle zu erregen, und auf der andern Seite, die ersten innern und äußeren Anschauungen des Geistes aus der kindlichen Seele zu entwicklen versucht. Diese beiden Seelenkräfte, der moralische Sinn, und der Verstand, die man nur in der Spekulation zu trennen pflegt, aber in ihrer natürlichen Wirksamkeit stets vereiniget findet, dürfen auch bei der Erziehung nie so isolirt behandelt! sie müssen, so wie es auch jederzeit im Leben geschiehet, in beständiger Wechselbeziehung aufeinander, und gleichsam so nur mit einem Schlage erzeugt und entwickelt werden.

Die Elementarerziehung ist die Basis, und gleichsam die Wurzel der ganzen folgenden Erziehung. Denn von der Entwicklung des allerersten sinnlichen Begriffs in der kindlichen Seele, bis hinauf zu dem höchsten Sichselbstbegreifen des Geistes, in der Philosophie, ist alles nur eine einzige fast zusammenhängende Kettenstufe von Begriffen. Nichts ist in dem menschlichen Geiste gesondert, und isolirt von einander, sondern jeder Gedanke stehet mit allen andern in einer Verkettung. Dieser innige Zusammenhang in den menschlichen Ideen, ist das-

jenige, was den menschlichen Geist zu einem organischen gleichsam in sich selbst gegliederten Ganzen macht. Und diesen lebendigen Organismus des Geistes muß die Erziehung ergreifen, und demnach in ihrem Verfahren selbst organisch werden. Denn so wie es nur ein Geist gibt, so gibt es auch nur eine Erziehung; die mit dem ersten dumpfen Erwachen des menschlichen Daseyns beginnt, und dasselbe von Stufe zu Stufe bis zu dem höchsten Punkte innerer Selbstklarheit zu steigern sucht. Daher muß die Erziehung von der ersten Elementarbildung an, durch alle ihre Stufen hindurch bis hinauf zu den höchsten Regionen der Kunst und Wissenschaft einen durchaus stetigen in sich selbst zusammenhangenden und konsequenten Gang befolgen. Es ist mithin offenbar, daß auf die Bestimmung der Methode hier alles ankömmt; denn diese ist die Seele der ganzen Erziehung.

In Pestallozi's Lehrart findet sich der erste Anfang einer ganz neuen, den bisherigen Systemen der Erziehung ganz entgegengesezten Methode. Wenn man nur nicht, wie es bei dem ersten genialen Entdecker eines neuen Weges gar oft zu geschehen pflegt, den bloßen Anfang der neuen Bahn schon für das Ende, und lezte Ziel, den Buchstaben für den Geist, die Form für das Wesen hält. Pestallozi's große Idee bestehet darin, im Menschen die schlummernde Seelenvermögen, die schlummernde freie Selbstthätigkeit nur durch Anstöße von Außen zu wecken. Er will daher daß dem Kinde keine schon gemachte, mithin für es fremde Begriffe beigebracht würden; sondern daß das Kind alle seine Begriffe aus dem äußern ihm vorgelegten Stoffe sich selbst erzeugen soll; damit sie als wahre organische Gedanken aus der Tiefe

des eignen Innern mit lebendiger selbstthätiger Kraft hervorgehen möchten. Dieß ist offenbar die wahre, aus der Natur des Menschen gegriffne Ansicht der Erziehung. Denn der Mensch ist keine Maschine, die passiv die Eindrücke aufnimmt. Sie ist eine freischaffende Thätigkeit, und was nicht lebendig von ihr ergriffen wird, bleibt gleich der unverdaulichen Speise todt im Innern liegen, und wird bald wieder ausgestoßen: denn das Lebendige dultet nichts todtes Fremdartiges in sich.

Um nun das Kind in den Stand zu setzen seine Anschauungen und Begriffe selbst zu erzeugen und zu bilden, zerlegt Pestallozi dieselbe in ihre einfachere Elemente und setzt so allmählich diese zergliederten Elemente aus dem Kinde wieder zusammen. Solchergestalt ist diese Erziehung ein allmähliches stückweises kombiniren einzelner Elemente, wobei das Einzelne für sich noch kein Ganzes ist, sondern das Ganze am Ende, bei der Vollendung der Erziehung erst zum Vorscheine kommt.

Der große Nutzen den diese Zergliederungsmethode gewährt, ist nicht zu verkennen, sie erzeugt offenbar die höchste Klarheit und Bestimmtheit in den Vorstellungen. Aber auf der andern Seite hat sie, so wie jetzt die Sache noch stehet auch ihre eigne Schwierigkeiten in der Anwendung; die freilich wohl von dem lebendigen Geiste Pestallozlis und seiner Gehülfen in der Praxis mögen besiegt werden. Denn es ist gewiß, daß die Zergliederung und Wiedervereinigung der Begriffe gar leicht das eigentlich Lebendige in denselben, jenen zarten feineren Geist zerstöhrt, der auf der Stelle entweicht, so wie der Verstand, sein zergliederntes Messer ansetzen will. Denn der Geist ist jene wunderbare Zauberei, die man

nur immer in der lebendigen Einheit des Ganzen fühlt und begreift, und die immer flüchtig den Händen entweicht, die sie erhaschen und anatomiren wollen. Es läßt sich wohl alles zerlegen, und in die feinste Bestandtheile auflößen, allein was man zerlegt hat ist nicht der Geist, sondern nur dessen Hülle, die er schon längst verlassen. Bei der ältern Erziehung empfingen freilich die Kinder lauter Begriffe wovon sie keinen einzigen mit ächter Klarheit zu durchschauen im Stande waren; und so wuchsen sie in die Höhe, und traten als reifere Menschen in die Welt, ohne nur im mindesten an Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe gewonnen zu haben; wenn sich auch der Kreiß ihrer Begriffe immer mehr und mehr erweiterte. Bei all diesem Mangel an Deutlichkeit, hatten aber diese dunkle Halbbegriffe doch eine lebendige Bedeutung für das Kind und den Menschen; weil sie ihm immer als ein Ganzes vorgestellt wurden, und die Erziehung auch immer nur auf das Leben des Ganzen hinarbeitete, wobei freilich die Klarheit und Bestimmtheit des Einzelnen gänzlich verlohren ging. Der Unterschied zwischen der ältern und der Pestalozzischen Erziehung gründet sich durchaus auf den Gegensatz zwischen dem antiken und modernen Bildungsprinzip. In jenem herrschte blos ein rein bewußtloses Leben und Wirken; in diesem hingegen strebt dasselbe zur vollen Klarheit des innern Bewußtseyns hin. Die ältere Art zu erziehen, war eigentlich eine Naturerziehung, die letztere hingegen ist eine künstliche Erziehung. Doch eine Kunst von der Art, die in der lezten Stufe ihrer Vollendung wieder zur Natur im höhern Sinne des Wortes zurückführet.

Die geistige Entwicklung des Menschen, wann er, sich selbst überlassen ist, geschiehet gleich der physischen: indem die embryonischen Ideen, die wie organische Keime im Innern des Menschen schlummern, sich aus ihrem eignen Selbst entfalten. Alle Ideen und Begriffe, die bei dieser geistigen Entwicklung erzeugt werden, sind immer ganze, vollständige, lebendige Ideen. Bei dieser natürlichen Entwicklung kommt mithin nichts von Elementarvorstellungen zum Vorschein. Denn obwohl zwar jeder Begriff eigentlich aus Theilvorstellungen bestehet, deren Verbindung eigentlich den Begriff erzeugt, so geschiehet doch diese Verbindung bei der früheren Bildung der Begriffe mit einer solchen Schnelligkeit, daß diese Handlung des Geistes allerdings zu den bewußtlosen gerechnet werden muß. Die natürliche Entwicklung des menschlichen Geistes beginnt daher keineswegs mit einer sich selbst bewußten succesiven Verknüpfung gewisser Elementarbegriffe, wo die zu verbindende Theile dem Ganzen vorhergehen; sondern hier sind die Theile nebst der Idee des Ganzen zugleich, und wie mit einem Schlage da. Ja es ist gewiß, daß bei der primitiven Entwicklung des Geistes, die Idee des Ganzen sogar den Theilen vorausgehe und daß nachher erst in spätern Epochen der Verstand hinzutritt, und die einzelnen Elemente der lebendigen Idee zergliedert, und ihr solchergestalt eine durchsichtige Klarheit zu schaffen versucht.

Jene synthetische oder Einheiterzeugende Kraft ist eigentlich der lebendige Geist im Menschen, der ganz ursprünglich von Natur aus in ihm wirkt, gleich der Lebenskraft, von der er nur das Höher gesteigerte ist. Diese Kraft ist dasjenige was wir eigentlich Vernunft nen=

nen, durch sie, als dem rein ursprünglichen Seyn und Leben, trägt der Mensch von Natur aus, gewisse allgemeine nothwendige Begriffe oder Ahndungen in sich, ohne erst durch eine äußere zufällige Erfahrung und Verknüpfung dazu zu gelangen. Freilich bedürfen sie immer der äußeren Anstöße und Einwirkungen, um in der Seele in der sie schlummern geweckt und zu klaren Gedanken entwickelt zu werden. So wie dasselbe auch bei dem organischen Leben geschiehet, wo die im Embrio schlummernde Lebenskraft nur durch die Einwirkung äußerer Reitze sich entfaltet.

Die Vernunft ist eigentlich das Vermögen, den Begriff, die Totalität eines Dinges einzusehen, und es als ein Ganzes sich zu denken. Sie ist das Vermögen den Zusammenhang der Dinge untereinander zu begreifen, und die unendliche Vielheit des Daseienden, als ein unendliches Ganze, als eine Einheit die wir Universum nennen zusammenzufassen. Demnach ist die Vernunft jenes höhern Vermögen des Menschen, sich zu dem lezten Urgrunde, zu der Idee des Einen Ewigen zu erheben, in dem alles einzeln Existirende als Theil in unendlicher Liebe begriffen ist. Denn das Eine schlechthin ursprüngliche, in dem alles andere enthalten, ist nichts anders als die Liebe; und alles was ist, ist ein Erzeugniß der ewigen Liebe. — So wie nun die Vernunft überall nach dem Einen strebt, und überall in der Vielheit die Einheit, in der Verschiedenheit die Uebereinstimmung erblickt, so gibt es im Menschen noch ein anderes Vermögen, welches umgekehrt sich immer von der Einheit zur Vielheit wendet, und in der Einheit die

Verschiedenheit, in der Allgemeinen das Besondere auffaßt; dieses ist der Verstand.

Die Vernunft ist jene primitive ursprüngliche Kraft im Menschen, die ohne Willkühr und Freiheit gleichsam instinktartig im Menschen sich regt. Denn sie ist eigentlich sein eigenes innerstes Wesen. Der Verstand hingegen ist ein sich selbst bewußtes Vermögen, das unter dem Einfluß freier Selbstbestimmung stehet, und deshalb später im Menschen sich entwickelt; es ist das was man insgemein Reflexion nennt, und es als ein auf lauter Endlichkeit führendes Streben gegen die Vernunft herabsezt. Doch weit entfernt, den Verstand so herabsetzen zu wollen, glaube ich im Gegentheil denselben in eine gleiche Dignität mit der Vernunft stellen zu müssen. Denn so wie die Vernunft das Vermögen ist, die Einheit und das Unendliche zu denken, so ist der Verstand hingegen die Kraft, die uns in die grundlose Tiefe desselben führt, in die zahllose Vielheit des Einen; und deshalb ihrem Gegenstande nach nicht minder unendlich ist, als die Vernunft selbst.

Die Vernunft erzeugt im Menschen die lebendige Idee der Einheit und Allheit: der Verstand gibt ihm die Begriffe von der unendlichen in der Einheit begriffenen Vielheit. So wie aber die Einheit nur in der Vielheit existirt, und die Vielheit nur in der Einheit lebt; so ist auch die Vernunft ohne Verstand nur ein reges Gefühl allgemeinen unbestimmten Ahndungen, die erst durch den Verstand, der das spezielle und besondere im Allgemeinen ergründet, Bestimmtheit und Klarheit, und überhaupt Realität erlangen. Der Verstand hingegen ohne Vernunft führt zwar zu einem zahllosen Aggregat von

Elementen und Realitäten; da ihnen aber das verknüpfende Band, da ihnen der beseelende Geist fehlet, den nur die Vernunft eigentlich geben kann, so bleiben sie verbindungslose zerstreute Bruchstücke, denen aller Sinn und Leben mangelt. Vernunft und Verstand sind die zwei ewigen Seiten, die zwei Pole der geistigen Welt. Wovon die erstere, die Totalität umfassend gleichsam die Zentrifugalkraft des Geistes, die andere, als in die unendliche Tiefe der Einzelnheit strebend die intallektuale Centripedalkraft darstellt.

So wie es nur eine Totalität gibt, so gibt es auch nur eine Vernunft; sie ist das Unendliche im Menschen, und ist keiner Grade der Vervollkommnung fähig. Alle Vernunftwesen haben dieselbe Vernunft miteinander gemein: hier kann es kein mehr und weniger geben. Der Verstand hingegen, als das Vermögen der Einzelheit und Vielheit, ist einer fortschreitenden Entwicklung unterworfen; die immer mehr und mehr in die verschloßne Tiefen des Einzelnen strebt, und nach Bestimmtheit und Klarheit ringt. Das Endliche und Beschränkte unserer Natur kommt mithin nicht von der Endlichkeit unserer Vernunft her, denn diese ist wirklich unendlich; sondern sie rührt von der Unvollkommenheit unseres Verstandes, der erst nach und nach zur Vollkommenheit gelangt. Die wahre Entwicklung unserer Natur kann mithin nur aus dem Verstande hervorgehen.

Wenn wir die Epochen der Geschichte des Menschengeschlechtes betrachten; so scheint uns das Alterthum jene Periode gewesen zu seyn, wo allein die bloße Vernunft als die rein ursprüngliche Kraft des erst entwickelten Lebens waltete: wo es eigentlich noch kein Verstand gab,

der erst später sich entwicklen konnte. Jezt stehen wir an der Schwelle eines neuen großen Weltalters. Alle Zeichen der Zeit verkündigen uns, daß diese neu beginnende Epoche eine ganz vom Alterthum verschiedene seyn wird. Denn auf was deutet die jetzige Vernichtung aller Natur, und alles dessen, was ehemals als unbewußte Kraft bestand? auf was deutet dieses allgemeine Streben nach philosophischer Reflexion, dieser allgemein erweckte Geist der Phisik? als daß jezt die Periode gekommen, wo der Verstand erwachend hervortritt, und zur überwiegenden Herrschaft strebt.

Doch damit meine ich nicht den kalten dürren Verstand, der alles Lebendige tödtet, und der jetzt zum Theil herrschenden Zeitgeist geworden. Dieß ist der vernunftlose Verstand, der jedoch nothwendig als vorübergehender Uebergang zu dem wahren Vernunftverstande entstehen mußte. Dieser eigentlich wahre Verstand, der das karakteristische der modernen Cultur bezeichnet, und der Schöpfer dieses neuen Lebens seyn wird, ist eigentlich diejenige Kraft die den menschlichen Geist in die verborgenen Tiefen der geistigen und phisischen Natur einführen, und ihm die ursprünglich verborgene Gesetze und Kräfte enthüllen, und ihn zum Meister derselben machen wird. Daher tendirt eigentlich die ganze Verstandeskultur in ihrer tiefern Bedeutung, auf eine allgemeine Kunst: als einer höhern Kraft die moralische und phisische Natur der Menschen steigern zu können, und sie auf eine künstliche Weise über die Bedingungen zu erheben, die ihrer Ausbildung entgegenstehen, welches eigentlich die rein natürliche Kraft des Menschen ohne diese Kunst nicht zu heben vermag. In der Idee einer solchen höhern Kunst scheint mir die

einzige mögliche Auflösung jenes großen verwornen Problems unserer neueren Cultur zu liegen.

So glaube ich dann allerdings Pestalozzi's Methode mit allem Rechte unter die ächten Tendenzen des modernen Prinzips zählen, und sie gleichsam als den Wendepunkt des Antiken und Modernen, in dem sich beide Zeitalter scheiden ansehen zu können. Denn ihr liegt eigentlich durchaus die Idee von Kunst zum Grunde: die Idee durch einen künstlichen Entwicklungsprozeß, die Intensität des Verstandes selbst zu steigern. Sie ist mithin im eigentlichen Sinne des Worts eine Kunsterziehung, und unterscheidet sich dadurch von den bisherigen Erziehungsarten, bei denen insgesammt das Prinzip der Natur obwaltete: wo man die Natur so ganz sich selbst überließ, und es auf den Zufall ankam, ob und wie die äussere Einwirkungen der Bildung von ihr aufgenommen würden. In der reinen Idee der Pestallozischen Methode gibt es aber nichts zufälliges dieser Art. Hier ist im Grunde aller Erfolg gewiß; weil man es in ihr nicht bei dem blosen Einwirken bewenden läßt, sondern noch weit höher strebt, und sich selbst der Empfänglichkeit des Geistes zu bemächtigen, und den Geist durch künstliche Mittel in die Gewalt zu bekommen strebt. Aber künstliche Mittel dieser Art, sind weit von aller falschen Künstelei entfernt, die dem Geiste Fesseln anlegt. Sondern sie setzen den Geist grade in seine höchste Freiheit. Die ächte Kunst führet den Menschen zu einer andern höhern Natur, wo die Freiheit eins ist mit der Nothwendigkeit, und die Naturnothwendigkeit zugleich eine innere wahre lebendige Freiheit ist.

Dieß scheint mit dir eigentlich tiefere Tendenz von Pestallozii's Methode zu seyn. Einer Methode die jezt noch auf der ersten Stufe ihrer Entfaltung stehet. Denn wer sie vor der Hand entwickelt hat, ist blos mathematisch und logisch gewesen: als das erste äußerlich Anschaubare und Demonstrable, was gleich vor allem der Analisie sich darbiethen muß. Doch dieses ist eigentlich nicht ihr leztes Ziel; er ist blos erster Anfangspunkt eines größern Ganzen, das sich nun allmählich entwickeln muß. Ihre eigentliche Aufgabe bestehet in der That darin das tiefsinnigste Problem des menschlichen Geistes noch zu lößen; den lebendigen Vereinigungspunkt zwischen der Vernunft dem Verstand und der Phantasie zu finden; und die verborgene Gesetze der Combinationen dieser drei Vermögen aufzufinden.

Doch die Lösung dieses Problems liegt noch in der Ferne; und ehe dasselbe nicht großentheils gelößt ist, wird wohl schwerlich die Pestallozische Methode so ganz allgemein werden. Und dieses halte ich für ein sehr großes Glück, denn kommt diese Methode unter den großen geistlosen Haufen, so muß sie nothwendig so wie sie jetzt noch beschaffen ist, zu einem Geist tödtenden Logistik, zu einer Künstelei werden. Wenn man die wahre Kunst noch nicht erreichen kann, die selbst wieder zu der Natur hinführet, so muß man bei der ursprünglichen Natur selbst bleiben. Dieß scheint mir aber der fast allgemeine Fehler unserer Erziehungen zu seyn, daß sie weder bei dem Einen noch bei dem andern bleiben.

Ich wollte daher blos in Beziehung auf diesen Gegenstand einige Bemerkungen über Erziehung niederschreiben.

Das Leben und die Natur ist eigentlich die wahre Schule des Menschen; unter ihrem Einflusse gedeihet die wahre Kraft und Fülle, und die blos künstliche Schulerziehung erscheint doch nur wie eine Treibhauspflanze dagegen. Die Schule kann nur dann erst wahrhaft praktisch und nützlich werden, wenn sie so viel als möglich sich dem Leben nähert; im Kleinen dasselbe nachzuahmen, und gewissermaßen den Gang desselben, zu beobachten sucht. Ein Grundsatz der nicht blos auf den Elementarunterricht, sondern auf die ganze Schule, durch alle ihre Stufen hindurch anwendbar ist. Es müßte also der Lehrer nur überall von den Umgebungen umher, von den wirklichen Ereignissen um ihn oder andern bildlichen Gegenständen die Gelegenheit nehmen, die Gedanken der Kinder zu entwicklen, und dorthin zu leiten, wohin er es haben wollte. So zwar daß sein Unterricht dem Scheine nach ganz zufällig und mehr dem freien sich bildenden Gespräche im Leben ähnlich wäre, aber im Innern denn doch nach einem berechneten Plane angelegt und geordnet seyn mußten.

Solche freie Gespräche aus dem Kreise der Kinderwelt, hätten vorzüglich zwei Gegenstände: die Erweckung des sittlich religiösen Gefühls; und sodann Unterhaltungen über die sinnlich wahrnehmbare Dinge, über ihre äussere Gestalt, Lage Entfernung und Beschaffenheit, ihren innern Zweck, Gebrauch Nutzen Schädlichkeit. Lauter Sachen, die das Kind im Leben siehet und höret, und dadurch unvermerkt entwickelt wird; die aber die Schule mit dem äußeren Scheine von Zufälligkeit nach einem innern Plane ordnen muß, und dadurch die Entwicklung des Kindes beschleiniget. Gefühle und Gedanken werden

nur durch eine Sprache entwickelt; durch die Worte werden sie bezeichnet, und dadurch in der Seele fixirt, und gleichsam geklärt. So erlernt das Kind mit dem Wort den Begriff der Sache; und so sollten auch die Verstandesübungen als Sprachübungen getrieben werden, damit das Kind für den Begriff das Wort, und für das Wort den Gedanken zu finden allmählich erlernt.

Wir übergehen hier das Detail der Gegenstände im Lesen Schreiben Rechnen Zeichnen ꝛc. Nur bemerken wir daß es in der Folge vielleicht zweckmäßig wäre den Unterricht in der Naturgeschichte und Geographie so wie auch der Geschichte mit der Moral und Religionslehre zu verbinden; und besonders bei der Schöpfungsgeschichte Gelegenheit zu nehmen, die allgemeinen Begriffe von der Astronomie, mathematischen und phisischen Geographie und Naturgeschichte, in so weit es sich für dieses Alter schickt, einzuflechten, da alle diese Dinge in der Schöpfungsgeschichte liegen, und nur einer kleinen Ausführung bedürfen. — Es würde einen doppelten Nutzen haben: erstens würde durch eine solche Verstellungsart mit diesen verschiednen Kenntnissen des religiösen Gefühl erhoben: und zweitens könnte man dadurch einigen Einwürfen vorurtheilsvollen Menschen begegnen, welche behaupten wollen, die Erleruung der Astronomie, Geographie und Naturgeschichte ꝛc. wäre gegen das mosaische Gesetz. — Die biblische Geschichte, welche in Hinsicht ihres Stoffes und ihrer Form so ganz dem kindlichen Sinne angemessen ist, würde auf diese Weise zum Grunde gelegt, die Vaterlands und die Geburtsstadtgeschichte, wo jedes Kind so gern die Fakta an sichtbare Gegenstände knüpft fortgesetzt, mit der übrigen Geschichte mehr

oder weniger verbunden, und so dieß alles zu einem schönen Ganzen, zu einer wahren lebendigen Welt im Kopfe und in dem Gemüthe des Zöglings werden.

So könnte sich mit dem zehnten Jahre der Elementarunterricht schließen; nachdem das Gefühl und der Verstand der Kinder hinlänglich entwickelt; und sie in den nöthigen Hülfskenntnissen, als Lesen, Schreiben, unterrichtet; und dadurch vorbereitet sind zu dem folgenden Specialunterrichte über zu gehen.

II. Specialunterricht.

Die Erziehung beschäftiget sich in der ersten Epoche blos damit, die verschiedene Seelenkräfte des Kindes nur so überhaupt anzuregen, ihnen nur eine ganz unbestimmte Entwicklung zu geben. Die Elementarbildung ist daher ihrem Gegenstande und ihrer Methode nach allgemein. Alle Kinder wessen Geschlechts und Standes sie auch sind, können wenigstens bis zum 8ten Jahre an ihr gleichen Theil nehmen.

Nachdem diese Periode vorüber ist, beginnt eine neue Epoche der Erziehung, in welcher die Kinder allmählich für ihre künftige Bestimmung gebildet, und zu derselben erzogen werden.

Diese zweite Stufe in der Erziehung, ist ihrem Wesen nach in allen ihren Theilen durchaus individuell; deshalb müssen von diesem Zeitpunkte an, die Kinder in verschiedene Classen abgetheilt werden: und zwar zunächst in die männliche und weibliche Classe.

Bildung des männlichen Geschlechts.

Die Knaben sind entweder bestimmt, einst Gelehrte zu werden, oder bürgerliche Gewerbe zu treiben. Die

Bildung der erstern liegt hier außer unserm Gesichtspunkte; Da wir blos von dem letzteren zu reden uns vorgenommen haben. Die bürgerliche Gewerbe sind außer dem Bauernstande, der Handwerks- und Handelsstand; welchen beiden letztern wir unsere Aufmerksamkeit vorzüglich schenken wollen.

Von der Bildung künftiger Handwerker:

Ob ein junger Mensch, der zu einem Handwerk bestimmt ist, außer dem gewöhnlichen Catechismus, noch etwas mehr als Lesen Schreiben Rechnen erlernen soll; damit er nicht etwa durch Dinge, die über der Sphäre dieser genannten Gegenstände liegen, einen Ekel an seinen künftigen mechanischen Berufsgeschäften bekommen, und dadurch für das praktische Leben verdorben werden möchte, dieß ist eine Frage, über welche schon vielfach gestritten wurde, und wobei eine jede Parthei es wirklich gut meynt; aber wegen des gänzlich verschiedenen Gesichtspunktes, von dem sie diese Sache betrachten, sich nicht so leicht vereinigen können. — Es sey uns vergönnt, über diesen wichtigen Punkt einige Bemerkungen hier zu machen.

Ein jeder Menschenfreund wird mit innerer Wehmuth auf unser Zeitalter blicken, besonders auf die große verdorbene Masse der heranwachsenden Jugend. Die bis zur gänzlichen moralischen Indolenz und geistigen Nullität versunken, nur dem sinulichen Genusse lebt, für die es jetzt nichts Heiliges mehr gibt, nichts an was sie sich fest, und mit Innigkeit auschließen könnte; und für die alles Höhere und Große, was einst die Gemüther begei-

stern konnte, nun ein Gegenstand des Spotts geworden ist. Dieses verheerende Uebel unserer Tage, welches im Anfange blos unter den höhern Ständen herrschend war, hat sich nun über alle Volksklassen verbreitet, und ist bis zu den untersten Ständen hingedrungen. Wer bei diesen Classen noch die alte Einfalt und Unschuld der Sitten zu finden glaubt, der irret sehr. Diese Periode ist schon geraume Zeit vorüber, und an ihre Stelle ist Irreligion und Sittenlosigkeit aller Art getreten; die nur um so schändlicher und brutaler erscheint, da sie sich so ohne alle feinere Schminke, so ganz in ihrer völligen Blöße und Naktheit zeigt.

In der Erziehung, und vorzüglich in der moralischen Bildung glaubt man nun allgemein die Gegenmittel gegen diesen verderblichen Zeitgeist zu finden; und diejenige, die den Unterricht der gemeinen Volksklasse beschränkt haben wollen, halten den einfachen Unterricht in der Moral wirklich zu diesem Zwecke ganz hinreichend; und glauben von allem was darüber gehet, einen großen Theil des heutigen Unheils herleiten zu müssen. Nun weiß ich aber nicht, was man denn eigentlich mit dem jezt so vieldeutigen Worte Moral verbindet. Ob man unter moralischer Bildung blos eine Anweisung zur legalen Befolgung der Staatsgesetze verstehet; indem man der Jugend den Endzweck und Nutzen der öffentlichen Institute erklärt, und ihnen zugleich den Schaden begreiflich macht, der aus ihrer Uebertretung hervorgehet. Oder ob man noch einen andern höhern Zweck dabei beabsichtiget, den Bürger an sich besser zu machen, und sein inneres Wesen zum Guten zu stimmen; und ihn nicht sowohl durch den Zwang, sondern durch die Bande der Lie-

be an das Vaterland und den Staat zu knüpfen. Hält man das letztere etwa für zu übertrieben, und die blose Legalität der Handelsweise schon hinreichend; so wäre ich der Meinung, daß außer der technischen Erziehung, die blos die manuelle Geschicklichkeit und die mechanische Fertigkeiten üben soll, ein jeder moralische Unterricht ganz unnöthig und überflüssig sey. Denn kommt es blos auf eine Anleitung zur äußern Rechtlichkeit der Bürger an, so besitzt der Staat selbst die Kunst auf eine weit nachdrücklichere Art diese Moral seinen Gliedern zu lehren. Er hat Zuchthäuser und Hochgerichte, Bajonette und Kanonen zur Verhütung und Strafung der Verbrecher, und Aufrührer. Zu was soll also noch das Schulgeschwätze nutzen, denn wer den Strafen des Gesetzes zu entgehen weiß, der wird gewiß dadurch von seiner Uebertretung nicht abgehalten werden.

Ich bin überzeugt daß der großte Theil von denjenigen, die auf der einen Seite die Idee einer moralischen Volkskultur für überspannt halten, doch auf der andern Seite vor dem Gedanken sich empören werden, daß man jeden moralischen Unterricht aufgeben, und dieses alles dem nöthigenden Zwang der Umstände überlassen soll: und doch wäre es eine ganz natürliche Folge des ersten Satzes. Aber diese Inkonsequenz seines Gefühls in die ein jeder nicht ganz versunkne Mensch hier gerathen wird, ist eben ein klarer Beweiß, daß die Idee einer moralischen Kultur des Menschen tief in der Seele eines jeden geschrieben stehet; und daß diese Idee zwar wohl auf Momente im Menschen sich unterdrücken und verläugnen läßt; jedoch zu ihren Rechten auf der Stelle gelangt, sobald ernstlich die Rede davon ist, sie ganz aufzugeben.

Gibt es also noch etwas höheres als bloße legale Rechtlichkeit, und will man den Bürger zu etwas mehr als zu einer solchen legalen Arbeitmaschinen erziehen, will man aus ihm etwas Menschliches machen, will man in ihm den lebendigen Geist des Bessern, die Liebe zum Vaterland und seinen Gesetzen erwecken, so müssen ganz andre Anstalten getroffen, und besonders die bürgerliche Moral anders behandelt werden. Ich bin zwar weit von aller schwärmerischen Aufklärungssucht entfernt, welche, indem sie die natürlichen Grenzen der bürgerlichen Kultur in ihren verschiednen Abstufungen zerstöhret, nichts anders als Unglück und Unordnung hervorbringen kann. Ich weiß wohl, und gebe es gerne zu, daß es jezt noch in der bürgerlichen Gesellschaft nothwendig eine Ungleichheit und Unterordung der Stände geben müsse, und daß auch die Begriffe und Ansichten, und die ganze denkweise dieser verschiedenen Ständen, ihrer eignen Beruhigung, ihrem eignen Glücke wegen nothwendig müssen verschieden seyn. Aber auch dieß weis ich, und muß jeden daran erinnern, was eigentlich keiner Erinnerung bedarf, da es so offen am Tage liegt: daß in unsern Zeiten, jene alte scharfe Grenzlinie der Stände sich sehr abgeschliffen, daß selbst die untersten Volksklassen an dem jetzigen allgemeinen Gedankenverkehr haben Antheil genommen; daß unter ihnen jezt Ideen im Umlaufe sind, die vormals nur das Eigenthum höherer Stände waren: und daß sich nun ein jeder vom Volke berufen, und verständig genug glaubt, alles erdenkliche für sein Forum zu ziehen, und über dasselbe urtheilen, und absprechen zu können. — Zu welchen Mißgriffen Irrthümer und Ausschweifungen geben aber

diese Ideen Anlaß, die der rohe Haufen natürlich nur zur Hälfte begreift? Und hier in dieser Afteraufklärung liegt die Quelle des ungeheuren Verderbnißes der jetzigen Völker.

Es ist ein großer furchtbarer Gedanke, über ihn sollte man mit Ernste denken, und auf Vorkehrungen und Gegengewichte sinnen. Aber was man auch unternehmen mag, nur konsequent gehandelt, und nichts mit halben Maaßregeln gethan! — Es sind hier nur zwei Wege möglich; alles andere ist nur ein schwankendes Laviren, wobei man doch nicht zu einem Ziele kommt. Man muß es entweder versuchen, diesen ausgetretenen Strohm der Volksaufklärung mit aller Gewalt wieder ganz in sein voriges enges Bett zurückzudrängen. Mit furchtbarer unerbittlicher Strenge, müßte man alle Mittel zerstöhren, wodurch sich eine solche Afteraufklärung verbreitet hat; scharfe Censuren anstellen, alle Journale unter dem Volke verbieten, alle Leihbibliotheken schließen, und das Volk wieder auf den kleinen Kreis seiner ehemaligen Lektüre einschränken. Nur wenn alles dieses geschehen, wenn das Leben von außen geregelt, und einem jeden Stande die Zahl und die Form seiner Begriffe zugemessen, dann kann man mit sicherem Erfolge erst in den Bildungsschulen der Jugend wirken, und eine feste Norm und Grenze bestimmen, was dort gelehrt soll werden, und in wie weit man in der Entwicklung dieser Stände gehen soll. Ehe dieses aber geschehen, ehe das Leben im Großen auf diese Weise geregelt worden, sind alle solche Schulverordnungen ganz zwecklos. Denn wie kann es die Schule verhindern, daß die Jugend nicht, im äussern Leben ganz entgegengesetzte Ansichten empfängt,

und in einer einzigen Viertelstunde alles über den Haufen geworfen wird, woran sie Jahre lang bauete. Mit der Schulerziehung könnte man diese große Reform nicht anfangen, dieß wäre der unrechte Weg der zu gar nichts führt; sondern bei der großen Schule des Lebens müßte der Anfang gemacht werden. Da Europa nur ein zusammenhängendes Ganze bildet, so könnte selbst ein einzelner Staat für sich allein solche Vorkehrungen nicht treffen; alle müßten vereint zusammenwirken. Aber wie ist dieß möglich, und wäre es möglich, welche sterbliche Kraft ist im Stande dem höhern unsterblichen Leben der Menschheit Fesseln anzulegen, und ihre innere geistige Entwicklung in einen todten Mechanismus zu verwandlen, den man nach gefallen bewegen kann. Hier finden wir uns an der Schwelle eines höhern Heiligthums, da wo auf einmal alle menschliche Macht und Freiheit aufhört; und der kühnste Geist, der über Millionen gebietet, mit Ehrfurcht vor dem höhern Schicksale sich beugen muß, das über ihm, und seinen Völkern thronet. Unnatürliche gewaltsame Revolutionen gehen nicht an. Stets wirken solche künstliche Versuche zerstöhrend auf ihre Urheben zurück. Die menschliche Natur läßt sich auf eine unnatürliche mechanische Weise nichts abzwingen, alles muß aus ihr. durch eine lebendige Geburt natürlich hervorgehen.

Aber wenn wir dann nun den Geist der Zeit, das große allgemeine Leben, nicht so nach Wunsch und Willkühr regeln können, sondern seine Entwicklung ihm selbst überlassen müssen; wenn wir nun auf diese Weise unsere Jugend den Einflüssen der Zeit doch nicht entziehen können, so ist hier nur eine Parthei zu ergreifen möglich, die Ju=

gend so zu erziehen, damit die Einflüsse des Lebens weniger schädlich auf sie wirken. Denn unter diesen Verhältnissen läßt sich wohl kein Heil von einer Erziehungsart erwarten, die in dem Wahne stehet, die Jugend vor der falschen Aufklärung dadurch behüten zu können, wenn sie dieselbe nur mit einer mäßigen Zahl ganz einfacher Dinge bekannt machte. Dieß ginge freilich wohl an, wenn das Leben so wie eine Schule geregelt werden könnte. Aber da dieses nun nicht geschehen kann, wird dann der junge Mensch nicht grade bei einer solchen Unbekanntschaft, bei einer so völligen Leerheit, und bei einem so gänzlichen Mangel an einem festen Gesichtspunkte Gefahr laufen von dem verdorbenen Zeitgeiste angesteckt, und durch ihn verschroben und verwirrt zu werden? Unbekanntschaft und Unwissenheit ist nur die Schutzwehr vor Irrthum und Laster in der Epoche geistiger Unschuld. Aber in einer Zeit, wie die unsrige, wo alle geistige Unschuld unwiederbringlich verlohren, und wo jeder gemeine Mensch mit frecher Stirne dem Heilichsten entgegenblickt, und es für Wahn und Täuschung erklärt, in einem solchen Zeitalter, ist die schuldlose Unwissenheit nicht fähig länger zu schützen. Nur das wahre gründliche Wissen führt hier zum Rechten. —

Aber was heißt denn bei der Volkserziehung ein gründliches vollständiges Wissen? Dieser Begriff ist etwas unbestimmt, und könnte leicht zu Mißverständnissen führen, — man könnte etwa glauben als sollte es eine gelehrte Erziehung seyn. Doch dieses ist unsere Meinung nicht. — Wir wollen daher diesen Begriff etwas näher zu bestimmen suchen.

Das Leben ist die eigentliche große Schule des Menschen; in ihm wird derselbe erst erzogen. Die sogenannte Schule kann nichts anders, als blos das Fundament die erste Grundlage zu dem künftigen Gebäude der Bildung legen. Aber dieses fest zu gründen, damit es von dem ersten wiedrigen Sturme des Lebens nicht zertrümmert wird, dieß muß doch ihre höchste Aufgabe seyn. Der lezte Zweck den die Erziehung stets vor Augen haben soll, ist daher kein andrer, als den Menschen geschickt zum Leben zu machen; ihm einen festen Gesichtspunkt für die Welt und ihre Verhältniße zu geben; einen sichern Punkt an dem er sich einst halten, und orientiren kann. Nach diesem Prinzip wird sich demnach der Umfang und die ganze Behandlung aller Gegenstände der Erziehung richten müssen; durch dasselbe läßt sich bestimmen, was als brauchbar in den Erziehungsplan aufgenommen, und was als unbrauchbar von ihm ausgeschlossen werden muß. — Eine Erziehung, welche nichts Anderes beabsichtiget, als den Zögling mit möglichst vielen Kenntnissen aus allen Fächern des Wissens auszustaffiren, ist gewiß falsch: und die Dinge darum zu lehren, blos in der Absicht damit man sie weiß, gleichsam blos um ihrer Curjosität willen, dieß ist der Grund aller pädagogischen Verkehrheit.

Was ist für das Heil des künftigen Bürgers gewonnen, ob er weiß zu welcher Thiergattung nach Linnee das Crocodil gehört, ob er weiß, an welchem Tage Cäsar fiel, oder wie die Hauptstadt in Rumelien heißt. Er kann dieß und noch weit mehr wissen; er kann die ganze Naturgeschichte, Geographie und Geschichte umfassen, und ihm doch noch das Wesentlich-

ste mangeln; er kann, wie es oft der Fall ist, bei vielen theoretischen Kenntnissen ohne praktische Bildung für die Welt, und in demjenigen noch gänzlich unwissend seyn, was ihm am nächsten liegt; und in dessen Kreise er einst bestimmt ist, thätig zu würken.

Seitdem die neuere Pädagogik des verwichnen Jahrhunderts fast überall durchgedrungen, ist es allenthalben zur Mode geworden, in den Land und Bürgerschulen Geographie Naturgeschichte und Geschichte zu lehren.

Man glaubte in diesen Gegenständen den ganzen Inbegriff des Wissenswürdigsten zu umfassen, und in ihnen die vollständigsten Bildungsmittel für die Jugend gefunden zu haben. Dieses ist aber nicht an dem, denn diese Gegenstände selbst sind nicht geeignet der bürgerlichen Classe diejenige spezifische Bildung zu geben, die sie eigentlich erhalten soll. Noch weniger ist es die Form fähig in der man diese Gegenstände bisher behandelt halte. Die, weil man sie ganz von einander isolirte, und ohne ihren innern Zusammenhang vortrug, auch alles wahrhaft bildende Wesen verlohren, und sich in todte Massen verwandelten.

Der Mensch ist nicht blos Mensch überhaupt; er ist zugleich ein individuelles Glied in der Gesellschaft, er hat einen Stand, einen bestimmten Würkungskreis in der Welt. Zu diesem individuellen Stande einen jeden auszubilden, ist die eigentliche Aufgabe der bürgerlichen Erziehung. Es gibt daher, höchstens den Elementarunterricht ausgenommen, keine allgemeine Erziehung; sondern dieselbe ist stets individuel. Und dieser Mangel an Individualität dieses un-

aufhörliche Schweben im Allgemeinen, scheint mir eben der Fehler bei unserer bisherigen Erziehung zu seyn. Die verschiedenen Gegenstände und die Methode der bürgerlichen Erziehung werden daher bestimmt durch den jedesmaligen Begriff des individuellen Standes, zu dem der junge Mensch soll erzogen werden. Nur wenn die Erziehung diesen Gesichtspunkt ganz bestimmt ins Auge faßt, dann wird sie bewahret vor jenem unsichern Schwanken in der Bestimmung der Gegenstände und ihrer Methode.

Jeder einzelne Stand hat seinen eigenen individuellen Gesichtspunkt, aus dem er Alles anzusehen pflegt, aus dem er die Welt und das Leben betrachtet. Auch der Bauer denkt und philosophirt nach seiner eignen Weise; denn dieß ist die Fähigkeit der menschlichen Natur, wodurch sie sich vom Thiere unterscheidet.

Auf dieses innere individuelle Leben der einzelnen Menschen und Stände sollte nun die wahre Volkserziehung hinwirken, und es so ganz in seiner eigenthümlichen Art ausbilden. Irrig und falsch ist aber eine Erziehung, wenn sie für jenes Innere individuelle Wesen keinen Sinn hat; sondern Einen wie den Andern behandeln und erziehen will. Eine solche Erziehung ist vag, planlos und höchst verderblich. Denn sie zerstört das eigenste Wesen im Menschen, seine lebendige Individualität; rückt ihn, ohne ihm sonst einen andern Platz anweisen zu können aus seinem natürlichen Gleise; so daß er gleichsam zwischen Himmel und Erde schwebt, und macht ihn dadurch untauglich fürs Leben. Es ist der größte Fehler unserer heutigen Erziehung, daß sie die Kinder mit allem bekannt macht, was in der Ferne liegt,

und in demjenigen ganz unwissend läßt, was sich in ihrer Nähe befindet. Deßhalb ist zwischen dem Leben und unserer Schule jezt so eine ungeheure Kluft. Die Schule ist eine eigne fremde Welt in der das Kind ganz andre Dinge hört als es im Leben siehet. — Kein Wunder daß auch alle diese Dinge wieder verfliegen, sobald der junge Mensch ins Leben tritt. Die lebendige Kraft der alten Erziehung beruhete darauf, daß sie mit den Umgebungen anfing, bei den lebendigen Denkmälern; Und solche Dinge vergessen sich nie. An das Leben muß daher sich die Schule wieder anknüpfen, wenn die Erziehung praktisch und fruchtbar werden soll.

Unter dem Gewühle von reger Thätigkeit, mitten unter den Geräthen und Werkzeugen der Arbeit, die es immer lebendig an das Thun und Streben erinnern, wächst das Kind des Landmannes und des Handwerkers empor. Es siehet und höret von Jugend auf; und was es siehet und höret, würkt lebendig und kräftig auf seinen Sinn. Der Acker, die Werkstätte, wird ihm der Mittelpunkt seiner Welt und seines Daseyns; der Punkt, um den sich alle Gedanken zulezt drehen; an den sich alle Begriffe anknüpfen, von dem sie ausgehen und wohin sie alle zulezt wieder zurück kehren.

So hat jeder wahrhaft praktische Mensch seinen eignen Kreis und Mittelpunkt. Denn dieses individuelle Seyn, ist eben dasjenige, was ihn praktisch macht, und ihm eine Stelle, eine bestimmte Sphäre im Leben anweiset.

Praktisch wird daher nur alsdann die Erziehung genennt werden können, wenn sie diesen lebendigen indi-

viduellen Mittelpunkt zu ergreifen, und aus ihm eine Welt zu entwicklen weiß.

Von diesem Gesichtspunkte aus, möchte sich nun leichter die Frage beantworten lassen, welche Gegenstände den Unterricht für künftige Handwerker ausmachen sollen! —

Offenbar wäre die Erziehung zu negativ, wenn man nichts lehren wollte, als Lesen, Schreiben Rechnen, und die gewöhnliche Moral. Denn die drei ersten Gegenstände sind doch nur die Mittel, nur die werkzeugliche Fertigkeiten für die mannigfaltige Zwecke des Lebens; und von diesen Dingen sollte doch allerdings der künftige Handwerker Kenntnisse haben. Es giebt gewisse Dinge, die sich so unmittelbar auf den Stand, auf die Verhältnisse und nächste Umgebungen des Handwerkers beziehen; und die so offenbar den größten Einfluß auf sein physisches und moralisches Wohl und Wehe haben. Diese zu lehren würde gewiß das eigentlich wahre spezifische Bildungsmittel für den Handwerksstand seyn. Aber auch selbst von Dingen, die nicht so unmittelbar sich auf seine Geschäfte beziehen, könnte man ihm gar wohl Kunde geben; ohne eben dabei Gefahr zu laufen, ihn aus seiner Sphäre zu verrücken.

Denn wie oben gesagt, auch der Bauer und Handwerker denkt und reflektirt über mehrere Gegenstände, als man vielleicht dem ersten Anblick nach glaubt. Es ist bei einem Menschen, der nicht eben blödsinnig ist, gar nicht möglich, daß er so ganz in seinem Geschäfte sich verlieren und zur Maschine werden kann, so daß ihn das gar nicht mehr anfügt was ausser und um ihn hergehet. Der Mensch ist Mensch, und nimmt an jedem Menschlichen

Antheil. Dieses Sinnen und Trachten ist der menschlichen Natur zu sehr eigen; und je unverdorbener ein Mensch ist, je näher er der Natur steht, je weniger seine Seele durch eine falsche, sinnliche Cultur getrübt ist; desto größer ist der Kreis seiner natürlichen Gedankenwelt. Diese Leute haben so gut wie andere ihre eigene Ansichten über die Natur, über das Leben und seine Verhältnisse, und wer kennt nicht ihre Poesie und historische Litteratur. Diese Ideen haben durchaus ein inneres Leben und sind ganz praktisch. Sie sind aber eben nicht immer richtig, sondern oft durch falsche schädliche Vorurtheile, und besonders durch die heutige Afteraufklärungssucht zum größten Nachtheile entstellt und verzerrt. Sollte es denn nicht höchst nöthig seyn, diese Volksideen zu berichtigen, und dieselbe von manchen falschen Vorstellungen zu reinigen? Denn von der Aufklärung des Volkes, wenn es die rechte ist, die nur die Erziehung ertheilen kann, hat ein Staat nichts zu fürchten, wenn er selbst rechtlich organisirt ist. Diese Berichtigung der Volksideen müßte freilich auf eine Art geschehen, ohne daß dabei die übrige Natureinfalt, und das innere Leben dieser Volksansichten zerstört würde. Nichts trägt besonders so viel bei, das innere Leben einer Welt zu vernichten, als wenn man sie zerstückelt und zertheilt, und ihre verschiedene untheilbare lebendigen Elemente nach Stunden vereinzelt dozirt.

In einer Schule, wo der Mensch zum Handwerker soll erzogen werden, muß der ganze Mensch in moralischer und technischer Hinsicht zum Handwerker gebildet, und Alles nur auf diesen einen Punkt conzentriret wer-

den. Auf diesen einen Zweck muß nach zurückgelegtem Elementarunterricht unverwandt die Erziehung hinarbeiten; und so allmählig ihren Bildungsplan von Stufe zu Stufe am Zöglinge entwickeln.

Der Elementarunterricht schließt mit dem zehnten Jahre; und hier beginnt die bürgerliche Erziehung.

Diese theilt sich auf eine der Sache gemäße Weise in zwei Hauptepochen.

Der erste vom 10ten Jahre an bis zum 14ten, bei deren Schluß der Zögling, nun mit allen nöthigen Vorkenntnissen versehen, bei einem Meister seine Lehrjahre antritt. Hier beginnt eine neue höchst wichtige Epoche in der Erziehung; bei der es durchaus nöthig ist, daß der Lehrling noch die ganze Lehrzeit hindurch ein Glied der Schule bleibt; und an den wöchentlichen Feyertagen einen eigenen dazu bestimmten Unterricht empfängt. Denn gerade in dieser Epoche der beginnenden Reife wird erst der junge Mensch einer wahren festen Ausbildung fähig. Und in dieser gefährlichen Periode beim Eintritt in die Welt; wo die Kindheit von der Mannbarkeit scheidet, ist ein zweckmäßiger Unterricht am meisten vonnöthen.

Die erste Epoche in dieser Industrieschule begreift vier Jahre in sich: welche der Natur der Sache gemäß in zwei Classenstufen wieder abgetheilt werden müssen.

Die Gegenstände des Unterrichts theilen sich hier in zwei Rubriken. Die erstere begreift diejenige, welche in besonderer Beziehung zu der technischen Bildung der Zöglinge stehen, die andere, welche zugleich auf die Entwicklung ihrer innern Humanität sich beziehen. Es ist das erste und nothwendigste für jeden Menschen, besonders aber für den technischen Künstler, daß in ihm der Sinn für

die Zahlen und Maaßverhältnisse geschärft, und bis zur Fertigkeit geübt ist. Denn ein richtiger schneller Blick in diese Verhältnisse zu haben, ist die erste Bedingniß zu allen technischen Beschäftigungen des Lebens. Die Fertigkeit in den Combinationen der Zahlen wird nun geübt durch das Rechnen, besonders durch das Kopfrechnen. Welches aber auf eine durchaus praktische Weise könnte betrieben werden; wobei ein denkender Lehrer, der nicht blos Rechenmeister, sondern zugleich auch Pädagoge ist, viele Gelegenheit fände manche nützliche Begriffe aus dem wirklichen Leben anzuknüpfen. So müßte der Gegenstand an Interesse gewinnen, wenn sich die Kinder hier mitten in den Kreis des Lebens versetzt würden sehen; und zugleich würden dadurch noch andere Nebenvortheile erreicht. In den verschiednen Arten der Maaßverhältniße könnten wie ich glaube die Kinder nicht besser geübt werden, als durch wirkliches Messen. Denn von nichts bekommt der Mensch deutlichere, und tief haftendere Begriffe als von dem was er selbst thut, was er selbst versucht, und wozu er durch eignes Bedürfniß getrieben wird. Auf diese Weise sollte man bei dem Rechnen verfahren, und die Kinder die verschiedne arithmetische Rechnungsarten selbst suchen lassen, und eben so würde ich dafür halten, daß man es so mit der Geometrie machen, und an dem praktischen Messen ihre Sätze sollte entwicklen lassen; so zwar auf daß der Zögling ganz von selbst auf sie hingetrieben werden müsse. Dieß scheint mir die allernatürlichste Art zu seyn Mathematik einem Kinde zu lehren. Von der reinen Mathematik auf die angewandeste überzugehen, scheint mir, wenn nicht sonst alles übrige darnach eingerichtet ist, eine ganz verkehrte Methode zu seyn. Denn sie setzt

eine zu große Abstraktion voraus, wozu die Jugend nicht fähig ist; Wo sich diese auch hie und da bei einem jugendlichen Kopf findet, da haben doch alle diese reine mathematische Anschauungen keinen tiefen Boden; weil sie ihm eigentlich denn doch nur gegeben worden, und er sie nicht selbst durch ein inneres Bedürfniß erzeugt hat: welches Bedürfniß nur für den entstehet der eine Größe messen will. Daß sich die ganze Mathematik auf solche Art praktisch entwiklen läßt, ist gewiß: denn dieß war ja der Gang wie sie selbst allmählich sich gebildet hat. — Diesen natürlichen historischen Entwicklungsgang der Begriffe sollte die natürliche Erziehung befolgen. Sie sollte, so wie es in dem Gang des Lebens immer geschiehet, überall mit der Praxis beginnen, und aus ihr die Theorie entwicklen. Nur dadurch bekommen erst die theoretische Sätze Bedeutung und ein wirklich gefühltes Leben; und werden der Rückanwendung auf das praktische Thun und Wirken erst fähig.

Die technische Erziehung hat bei den äußern Verhältnißen der Zahl und des Maaßes eine doppelte Rücksicht zu befolgen. Zuerst muß sie den geistigen Blick des Zöglings üben mit Schärfe und Schnelligkeit die gegebene Zahlen und Maaßverhältnisse aufzufassen und sie zu beurtheilen. Der Mensch soll aber nicht blos das Gegebene richtig auffassen, er soll auch die Fähigkeit besitzen mit freier bildender Kraft neue Verhältniße und Proportionen zu schaffen. Dieser Zweck wird nun erreicht in Hinsicht der nämlichen Dinge durch den Unterricht im Zeichnen. Was nun das Zeichnen angehet, so weiß ich freilich wohl wie sehr es darauf ankommt der Hand sehr frühe Bestimmtheit zu geben. Man darf dieß

freilich keineswegs vernachläßigen. Doch wäre es auch sehr gut schon frühe für die freie produktive Kraft der Kinder zu sorgen. Welches dadurch geschiehet, wenn man theils die vorliegende Natur, theils einen gesehen aber jezt nicht gegenwärtigen Gegenstand zeichnen, und endlich wenn man die Zöglinge freie Entwürfe selbst bearbeiten läßt. — Ich glaube nicht nöthig zu haben über den Nutzen des Zeichnens bei den technischen Künsten etwas zu reden. Es wird jeder einsehen, daß durch das Zeichnen die erste Vorübung zu allen technischen Entwürfen gegeben wird; besonders, wenn man grade solche Dinge zu seinem Gegenstande nimmt; so daß auf diese Weise der genialische Erfindungsgeist in der Erzeugung und Composition technischer Gegenstände geweckt wird.

Doch mit den Zahlen und Maaßverhältnißen schließt sich noch keineswegs der Kreis der Gegenstände, welche in den technischen Unterricht gehören. Denn diese Verhältnisse betreffen nur das äussere der Dinge, und lassen ihre innere Beschaffenheit ganz unberührt. Und von dieser innern Beschaffenheit der Dinge etwas zu wissen, ist jedem Menschen eben so nothwendig. Besonders aber darf es bei dem technischen Unterrichte nicht fehlen; da so viele Geschäften des Lebens, und so vielerlei Arten von Gewerben blos auf der Kenntniß derselben beruhen.

Die Veränderungen in dem Körpern, die tagtäglich um uns entweder in der Natur vorgehen, oder von den Menschen bewirkt werden, werden entweder durch mechanische Kräfte des äußern Druck und Stoßes rc., oder durch innere chemische Ursachen der Anziehung hervorgebracht. Alle mögliche Künste beruhen daher entweder auf der Fertigkeit die mechanischen, oder die chemischen

Kräften in Bewegung zu setzen. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Kenntniß dieser mechanischen und chemischen Naturgesetze den Künstler viel weiter führen, und ihn eigentlich erst fähig machen seine Kunst zu erweitern, und in ihr neue Erfindungen zu machen, obwohl ich dadurch noch nicht behaupten will, daß grade die bloße Kenntniß der Regeln schon einen Menschen zum geschickten Künstler macht: dazu müssen noch manuelle Geschicklichkeiten kommen. Aber in ihnen bestehet doch nicht das Hauptwesen einer Kunst; und wer sie allein besitzt verdienet nicht den Nahmen eines Künstlers.

Zu der Naturkenntniß könnte nun die Jugend auf dieselbe Weise geführt werden, wie die oben beschriebene ist. Bei dem Kinde müßte schon der Anfang gemacht werden, den Sinn der Beobachtung zu wecken. Es müßte vor allem auf die gewöhnlichste Erscheinungen aufmerksam gemacht werden, die Tagtäglich um es vorgehen, damit seine Seele klar und offen, und empfänglich für die kleinere Nüanzen wird, die sonst gewöhnlich dem gedankenlosen Menschen der im Gewühle des großen Lebens verlohren, unbemerkt bleiben; und deren Erkenntniß doch von so vielfachem großen Nutzen für die Erweiterung der Naturkenntniß ist. Was nun insbesondere den Unterricht in der Naturlehre betrift, so müßte derselbe auf die nämliche lebendige Weise getrieben werden, wie der der Mathematik. Indem man nämlich von den gesehenen und gefühlten Wirkungen ausging, und zu deren Ursachen allmählich durch alle Wege und Versuche hinauf stieg. Dieß ist die einzige lebendige Weise die Naturlehre vorzutragen, wenn man zugleich den Gang ih-

rer eignen Entwicklung nachahmt, dadurch wird selbst die Natur für die kindliche Seele bedeutend und faßlich.

So würde sich nun mit diesen genannten Gegenständen, Mathematik Zeichnen und Naturlehre, der Zyklus jener Elemente schließen, welche die Ausbildung des Künstlers von seiner technischen Seite zur Absicht haben.

Soll jedoch der Handwerker nicht blos zu einer industriösen Maschiene werden; soll der Handwerker Mensch, und als Mensch ein Künstler seyn, so muß ein höherer Geist den ganzen Unterricht beseelen, und dieser ist kein anderer, als der des Moralischen.

Die Moral ist eigentlich nicht ein Theil, sie ist nicht ein einzelner, den übrigen Gegenständen der Erziehung so gegenüberstehender Gegenstand, sondern sie ist, eigentlich der Geist, der alles Andere belebt, sie ist das höchste Ziel von allem, der lezte Endzweck, gegen den sich alle andere Gegenstände nur wie Mittel verhalten.

Die Moral in dieser großen lebendigen Bedeutung des Wortes, wird alsdann nicht etwa eine dürre trockne Pflichtenlehre seyn; die verbunden mit dem übrigen Schulzwange nur Eckel bei den Kindern zu erregen im Stande wäre. Sondern eine freie Erweckung des eigenen innern Lebens, in Gesprächen und freien Unterhaltungen; wobei man die Zöglinge, nach den verschiedenen Stufen des Alters in die Kreise des wirklichen Lebens zu versetzen strebt; ihnen Menschen, Verhältniße und Handlungen vorführt, ihnen das Leben zu vergegenwärtigen, und durch eine freie Behandlung des Stoffes den Mangel desselben in der Schule zu ersetzen sucht.

Moral in dieser weiten Bedeutung des Worts würde daher nichts anderes seyn, als die Betrachtung der Welt und des Lebens von ihrer sittlichen Seite. —

Gott, die Natur, die Familie, der Staat, die Gesetze, die Obrigkeit, die verschiedenen Stände, ihre Obliegenheiten, ihre Pflichten, und ihre mannigfaltigen Verhältnisse zu einander.

Hier in dieser und der folgenden Classe ist nun hauptsächlich der Ort auf jenes Ziel hinzuarbeiten, welches man nie aus dem Auge verlieren darf: die Kinder von Jugend auf mit ihrem künftigen Stande, und dessen Verhältnissen und Beschäftigungen bekannt zu machen; und solcher Gestalt diesen Gegenstand jeder Zeit zu dem lebendigen Mittelpunkt aller übrigen Betrachtungen zu erheben; damit derselbe tief in ihrer Seele wurzele, und er mit ihnen aufwachse. Die bürgerliche Moral wäre daher der Hauptgegenstand in dieser und der folgenden Classe.

Die Moral in diesem umfassenden Sinne genommen, würde demnach eigentlich den ganzen Kenntnißunterricht in sich befaßen; und dieses muß auch seyn. Denn nichts ist zweckloser, als die Moral als einzelnen Unterrichtsgegenstand in einzelnen Stunden vorzutragen. Das Sittliche ist der höhere beseelende Geist im Menschen, und als solches, sollte es über alles sich verbreiten, und aus allem hervorsprechen. So sollte also die Moral nicht eigentlich besonders gelehrt werden, sondern vielmehr aus der Behandlung aller Gegenstände lebendig hervorgehen; indem der Lehrer überall zugleich die sittliche Seite seines Gegenstandes aufzugreifen versucht.

Das Technische darf nie ohne das Moralische entwikkelt werden; eine solche Trennung des Untrennbaren muß zur Tödtung beider hinführen. Denn das Technische ohne das Moralische wird zu einem geistlosen Mechanismus.

Und das Moralische, ohne Technisches zu einem Gehaltlosen Formalismus; nur in der Vereinigung beider gehet ächtes Leben hervor.

Wir nannten aber als den ersten nothwendigsten Gegenstand für die technische Bildung die Mathematik und Naturlehre. Für den sinnigen Lehrer würde sich hier wohl auf jedem Punkte die Gelegenheit darbieten, seine Zöglinge von dem blos Phisischen zum höhern Sittlich-Religiösen hinauf zu leiten, und solchergestalt, der Natur eine höhere lebendige Bedeutung zu geben. — Von der Natur aus muß die Erziehung den Zögling ins Leben führen, und ihm die Verhältnisse desselben, insoweit er sie fassen kann erklären. Bei dieser Gelegenheit muß nun dasjenige entwickelt werden, was man moralischen Unterricht nennt. Keinesweges darf es den Schein einer doktrinellen Moral haben; sondern die Moral soll hier ganz in der Gestalt als praktische Lebensmaximen behandelt werden. Zugleich muß aber auch das Ganze mit und neben dem Unterricht in der Naturlehre in einen gemeinsamen Punkt zusammenlaufen, in den des Religiösen.

Diese moralische Lebensansichten würden demnach den ganzen Kenntnißunterricht umfassen; allein da der Faden des Ganzen bei der Entwickelung der einzelnen Theile doch zu sehr ausgedehnt würde, so müssen manche Dinge als einzelne Unterrichtsgegenstände abgesondert, jedoch dem Geiste des Ganzen gemäß behandelt werden. So, daß eigentlich die Moral als Hauptstamm anzusehen wäre, und jene einzelne Gegenstände blos als dessen Zweige.

Wenn die Moral die physischen und politischtechnischen Verhältnisse aus ihrem sittlichen Gesichtspunkte im

Allgemeinen auffaßt; so ist es der Gegenstand des anderweitigen Unterrichts, diese Hauptverhältnisse im Einzelnen zergliedert darzustellen. Das erste und nothwendigste vor Allem ist, daß man dem Zöglinge in dieser Classe einen bestimmten Begriff von den Gewerben beibringt; sowohl ihrem allgemeinen gegenseitigen Verhältnisse und Verkehre nach (nämlich vom Gesichtspunkte des Handwerks aus betrachtet), als auch in Hinsicht ihres innern Wesens, als Technologie.

An die Technologie kann man nun insbesondere die Naturgeschichte anknüpfen; so wie an beide die Geographie.

Diese vier Gegenstände könnten füglich ein geschlossenes Ganze für sich bilden; welches in seinen Elementen sich gegenseitig beleben würde. Es wäre keine gewöhnliche Geographie, kein todtes Nahmenregister von Städten, Flüssen und Bergen; wobei sich der junge Mensch doch nichts zu denken weiß; sondern ein großes Gemählde des Lebens auf dem Erdboden, in seinen mannigfaltigen Beziehungen und Verhältnissen zu einander. Außerdem würde die Geschichte noch einen eigenen speziellen Gegenstand der Moral ausmachen. Dieselbe würde aber auch ganz im Geiste der übrigen Gegenstände behandelt werden. Nämlich mehr als Geschichte der bürgerlichen Cultur, der Entdeckungen und Erfindungen im Gebiete der Gewerbe. Die Ansicht des Ganzen würde vom vaterländischen ausgehen, und sich so über die übrige Welt verbreiten; wobei die sonstige Scenen aus der Geschichte in dieses historische Gemählde mit eingeflochten würden. Dieses, so wie eine allgemeine Kenntniß von dem menschlichen Körper, und den nothwendigsten

Gesundheitsregeln kann füglich in der Moral selbst abgehandelt werden. Dagegen müssen jene Naturgesetze von denen die alltäglichsten Handthierungen bei den Gewerben abhängen, und deren Kenntniß einen wahrhaft praktischen Vortheil gewährt, bei der Technologie erklärt werden.

Dritte Classe,

vom 14ten Jahre an, während der Lehrzeit bis zu deren Endigung.

Die allgemeine werkzeugliche Kenntniße als Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche und französische Sprache, nebst Zeichnen und Messen, müssen bis zum 14ten Jahre vollkommen erlernt seyn. Sie fallen daher in dieser Classe weg, außer bei denjenigen, welche etwa noch nicht ganz in einem oder dem andern zur Fertigkeit gekommen wären. Uebrigens müßten von Zeit zu Zeit mit allen Lehrlingen Uebungen und Wiederholungen in diesen verschiednen Dingen angestellt werden. Der Hauptgegenstand wäre in dieser Classe die allgemeine bürgerliche Moral, welche hier in ihrer ganzen Vollständigkeit entwickelt werden müßte. Sodann wäre jezt der Zeitpunkt einen ausführlichen Unterricht in den für den Handwerker nöthigen Kenntnissen der Mechanik und Chemie zu ertheilen. Und so würde sich denn mit diesen Gegenständen der Kreis der bürgerlichen Erziehung schließen. Aber dieselbe würde doch im Grunde ohne wahres Leben seyn, wenn es nicht möglich wäre gleich von Anfang an, wirkliche Praxis damit zu verbinden, und die Schule selbst zu einer kleinen Welt von Thätigkeit zu machen.

Es ist nöthig, daß die künftigen Handwerker schon frühe als Kinder zur Arbeit gewöhnt, und physisch abgehärtet werden. Desgleichen, daß sie eine gewisse Gewandheit und Leichtigkeit in ihren Verrichtungen bekommen; und in ihnen eine Neigung für ihr Geschäft, so wie eine strenge Ordnungsliebe in denselben geweckt werde. Fürs Erste müßten die Kinder in dem Hause gleichsam eine große Gemeine unter sich bilden; worin alles nach einer gewissen strengen Ordnung vor sich gehet, ohne jedoch in das Militärische ganz zu gerathen. Zur Handhabung dieser Ordnung müßten selbst die Kinder durch Vorgesetzte aus ihrer Mitte beitragen; wodurch das Ganze an innerem Leben und gemeinschaftlichen Interesse gewinnen müßte. Die kleinen Geschäften des Hauses die sie verrichten könnten, müßte man ihnen ganz überlassen; um sie auf allen Seiten zur Thätigkeit und Ordnungsliebe zu gewöhnen. Außerdem wäre aber ein geräumiger Garten und Hof eines von den ersten Bedürfnissen.

Ein Garten würde mannigfaltigen Nutzen verschaffen; nebst dem, daß er ein gesunder Auffenthalt wäre, könnte er wenigstens im Kleinen dazu dienen, die Kinder auf die Natur aufmerksam, und mit derselben näher bekannt zu machen. Die Kinder, besonders die Töchter, würden die gewöhnlichsten Hauspflanzen praktisch kennen lernen, und könnten in der so äußerst nöthigen Unterscheidung der Giftpflanzen geübt werden.

Die mannigfaltigen Gartenarbeiten würden ferner den Kindern zur Erholung dienen. Und so würden selbst in den Feyerstunden die Kinder in steter Regsamkeit erhalten, und zugleich ihre Gesundheit auf eine wohlthätige Art befördert werden. Außerdem müßte der Garten

noch Raum genug haben, um die Kinder in jenen mannigfaltigen gymnastischen Uebungen zu unterhalten; die sowohl zur Stärkung ihres Triebes im Allgemeinen nöthig sind, als auch zu jener Kraft und Gewandheit beitragen, die sie als künftige technische Arbeiter vonnöthen haben.

Diese bisher genannten Beschäftigungen würden wohl dazu beitragen, die Kinder zur Thätigkeit anzuführen. Doch sind alle diese Handthierungen immer noch zu allgemein und unbestimmt. Es ist noch zu wenig das, was man eigentlich ein Geschäft, einen bestimmten Kreis zweckmäßiger Thätigkeit nennt. Es wäre nöthig, daß die Kinder auf irgend eine Weise, so allmählig und unvermerkt an bestimmtere Arbeiten gewöhnt, und ihre Thätigkeit auf diese Art schon frühe fixirt würde. Sie müssen daher mit bestimmten Handwerken bekannt gemacht werden. Da die Beschäftigung mit denselben nicht den Zweck hat, die Kinder gerade zu diesen bestimmten Gewerben zu erziehen; sondern sie nur als Mittel dazu dienen sollen, Arbeiter zu bilden, und gleichsam eine praktische Einleitung zur Erlernung der übrigen Handwerker zu seyn; so möchten sich nur solche Gewerbe für diesen Zweck qualifizieren, bei welchen die Zöglinge mit einer Menge allgemein nützlicher Werkzeuge und Handgriffe bekannt gemacht würden. Solche Handwerker wären z. B. das Tischler- und Drechslerhandwerk. Ueberhaupt sollte der Thätigkeitstrieb der Kinder so viel als möglich auf keine Weise beschränkt werden. Man müßte sie überall in die Werkstätten der verschiednen Handwerke herumführen; damit sie sich üben könnten, in allen Arten des Kunstfleißes; wozu man ihnen Materialien liefern, die allge-

meinsten Handgriffe zeigen, das Uebrige aber ganz ihrer eignen freien Wahl überlassen müßte. So würde eine lebendige Welt in der Schule erzeugt. In ihr könnte manches technische Genie gebildet werden.

Bildung zum Handel- und Manufakturstand.

Wir gehen nun über zur zweiten Abtheilung in der die Kinder zu Handelsleuten, und Manufakturisten; oder zu künftigen Handelsgehülfen erzogen werden sollen. Da die Prämissen über Erziehung schon im Obigen aufgestellt worden; so glauben wir uns hier kürzer fassen zu können. Auch die Bildungsschule der Handelszöglinge zerfällt in zwei Hauptepochen. Die erste gehet vom 10ten bis 14ten Jahre; in welcher die Kinder zu ihrer künftigen Bestimmung im Allgemeinen vorbereitet werden. Die andere erstreckt sich vom 14ten Jahre an bis zum 16ten oder 17ten Jahre; wo die Zöglinge eine vollständige, für ihren Stand gehörige Bildung erhalten, und nun, mit allen Sachkenntnissen versehen, zu Comptoirgeschäften übergehen können. Diese Spezialklasse wäre also nichts anders als eine Handelsschule. Da die erste Periode dieser Schule vom 10ten bis 14ten Jahre einen Zeitraum von 4 Jahren umfaßt; so muß derselbe ebenfalls wieder in zwei Classenstufen eingetheilt werden: vom 10ten zum 12ten und vom 12ten zum 14ten Jahre.

Handelsleute, praktische Geschäftsmänner zu bilden, ist der Zweck dieser Schulabtheilung. Aber nicht blos den mechanischen Theil der Handlung, mechanisch zu lehren, sondern den innern Geist der Handlung und der Gewerbe zu entfalten, und den jungen Menschen in dieses große Leben allmählig einzuführen; und ihn physisch und gei-

stig, technisch und moralisch ganz zu dem zu machen, was er seyn soll, wird das Bestreben in dieser Schule seyn.

Die Erziehung muß daher in allen ihren verschiedenen Theilen nur diesen einen Zweck vor Augen haben. Die ganze Behandlung aller Gegenstände muß von dieser einen Idee beseelt seyn; und so wird das Ganze zu einem lebendigen organischen Gebilde werde; —

Erste Classe,

vom 10ten zum 12ten Jahre.

Die Lehrgegenstände in dieser Classe können eigentlich dem Wesen nach noch nicht von den Gegenständen derselben Classe in der Künstlerabtheilung verschieden seyn. Denn in der Zeit vom 10ten bis zum 12ten Jahre gränzt doch immer der ganze Unterricht noch an den Elementarunterricht. Auch die Zöglinge des Handelsstandes, als solchen, müssen in der Meßkunst und Mechanik Anleitung erhalten; denn nichts ist so sehr fähig, dem Geiste mehr Klarheit und Bestimmtheit zu geben, als diese Gegenstände. So wie es überhaupt sehr nützlich wäre, die Kinder dieses Standes in technischen Arbeiten zu üben. Denn in den verschiedenen Zweigen der technischen Gewerbe hat sich noch allein einige regsame Thätigkeit erhalten; die sonst überall ausgestorben ist. Und auf nichts sollte doch die neuere Erziehung so sehr jezt sehen, als Thätigkeit und Leben unter der künftigen Generation wieder zu erwecken. Sie sollte alle Mittel anwenden, diesem todten mechanischen Geist der Zeit entgegen zu würken. — Obwohl die Gegenstände in dieser Classe der

Handlungsabtheilung nicht verschieden sind von jener in der Abtheilung der Handwerker, so wird doch die Behandlung derselben in beiden von einander abweichen. Denn wenn es bei der Bildung der Handwerker blos darauf ankömmt, denselben einen geraden, schlichten, treuherzigen Natursinn anzubilden; so ist es hingegen bei der Erziehung höherer Stände nothwendig, schon von Jugend auf den Sinn dieser Kinder auf eine solche Weise zu verfeinern, daß sie der edlern höhern Gefühle empfänglich werden; um nicht durch die natürliche Verfeinerung, die ihrem Stande eigen ist, so leicht in jene schaale, gehaltlose Ueberfeinerung zu gerathen. Gegen diese gewöhnliche Fehler der höhern Stände muß die Erziehung schon sehr frühe ihre Maaßregeln brauchen. Aber was können dieß für Gegenmittel seyn, was kann man für Vorkehrungen gegen die falsche Verfeinerung anwenden? gewiß keine andere, als die der ächten Cultur im tiefern Sinne des Worts. Die gewöhnlichen Gegenstände vieler unsrer heutigen brillanten Erziehungen sind Singen und Tanzen, Reiten und Fechten, Erlernung dreier oder vier Sprachen, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte und vielleicht etwas Naturlehre, und obendrein allenfalls ein bischen Aesthetik und Götterlehre. In diesen Gegenständen glaubt man den Talisman der wahren Bildung gefunden zu haben. Aber es ist warlich nicht die Vielheit des Kennens und Wissens, was die ächte Bildung erzeugt; sondern allein der innere Geist, der das Ganze lebendig zur Einheit verbindet, und nur Leben wieder zu erwecken im Stande ist. Nicht eigentlich Künste und Kenntnisse zu lehren, ist der höchste Zweck der Erziehung; sondern jenes innere individuelle Leben im Men-

schen zu erregen, und denselben nach außen zu, durch die Fixirung eines festen Gesichtspunkts, für seine Individualität, in der Welt zu orientiren, ist eigentlich der höhere Endzweck aller Erziehung. Die Erlernung der Künste und Wissenschaften sind blos die natürlichen Folgen des erreichten Ziels.

Die Erziehung darf daher bei der Bildung dieser höhern Stände durchaus nicht auf halbem Wege stehen bleiben; sie muß bis zur höchsten Sorgfalt getrieben werden, wenn wir nicht bei der künftigen Generation die elenden Phönomene der jetzigen Halbheit und gehaltlosen oberflächlichen Polirtheit wieder erblicken wollen.

Zweite Klasse,

vom 12ten bis zum 14ten Jahre.

Auch in dieser Classe könnten die Gegenstände noch so ziemlich dieselben seyn, wie in der gegenüberstehenden Classe bei den Handwerkern. Gegen das Ende dieses Cursus, wenn die französische Sprache bald zur Fertigkeit erlernt seyn würde, könnte man auch den Anfang in der englischen machen. Das Zeichnen würde nun neben seiner technischen Bestimmung, vorzüglicher, in ästhätischer Hinsicht geübt werden. So wie das Rechnen allmählig auf die Geschäfte des Handels angewendet werden muß, um von dieser Seite die Kinder unvermerkt in das Wesen ihres künftigen Geschäftes einzuführen. Diese bisher genannten Gegenstände sind jedoch immer nur Mittel, sie treffen aber noch nicht das eigentliche Wesen der Bildung selbst. Was nun die eigentliche Bildung betrift, so glauben wir, daß dieselbe ganz nach den oben auf-

gestellten Prinzipien auch hier behandelt werden müßte; und überhaupt einer jeden Erziehung und Bildung für einen Stand, als leitende Idee zum Grunde liegen müsse. Nämlich daß man die allgemeine bürgerliche Moral in diesem oben angegebenen Sinne, als das eigentliche Element der Bildung, zum Grunde legt; und so die verschiedenen Gegenstände in ihrer lebendigen praktischen Beziehung alle an einander anreihet.

Hier ist nun der tiefere Mittelpunkt von dem alle Reflexionen ausgehen und wieder dahin zurückkehren müssen; der Handel als die höchste Stufe des großen Verkehrs, in welchem die zahllose Menge getrennter Gewerbe, in einem gemeinsamen Punkt endlich zusammen fliessen. Die Geographie, Technologie, und Naturgeschichte muß hier, so wie dort, behandelt werden; nur daß hier das Ganze von jenem höhern, universalen Standpunkte aus, worauf der Kaufmann steht, angesehen wird. — So ebenfalls die Geschichte. Geschichte, wie sie meistens betrachtet und gelehrt wird, sind nur Fragmente ohne innern Zusammenhang; ein unermeßliches Aggregat von Begebenheiten und Anekdoten, bei deren Vortrag sich der Lehrer eine bestimmte Gränze zu setzen nicht im Stande ist. Denn bei einer Sache, die durch keinen festen Plan abgesteckt ist, ist auch eine bestimmte Gränze unmöglich.

Dadurch wird nun der Vortrag der Geschichte höchst schwankend und ins Unbestimmte ausgedehnt; denn wo gäbe es ein Maaßstab, der eigentlich bestimmen könnte, wie weit der Lehrer zu gehen hätte. Es ist nicht der Zweck der Erziehung Historiker zu bilden; denn diese bilden sich selbst. Es ist überhaupt gar nicht der Zweck

der Erziehung, eigentliche Kenntnisse nnd Wissenschaften zu lehren (was man so lehren nennt,) sondern nur die Jugend anzuleiten, wie sie in der Folge mit selbstthätiger Kraft sich Kenntnisse nnd Erfahrungen verschaffen soll. Was hilfts also, wenn der junge Mensch noch so viele historische Fragmente im Kopfe hat, die aber alle abgerissen, und ohne innern Zusammenhang in seinem Gedächtniße liegen. Soll das Studium der Geschichte Nutzen haben, so muß dem jungen Menschen in der Geschichte, so wie überall das eigentliche innere Leben des Ganzen entfaltet werden. Die einzige fruchtbare Weise für gebildete Bürgerstände, die Geschichte zu lehren, wäre wohl keine andere, als die Geschichte des bürgerlichen Lebens, der bürgerlichen Cultur vorzutragen. Wo alsdenn die übrige Geschichte, besonders die des Vaterlandes mit eingeflochten werden müßte. So würde der junge Mensch in den Geist der Geschichte eingeführt, und könnte wenn er wollte, nachher in ihr Detail selbst eindringen.

Dritte Classe,

vom 14ten bis zum 17ten Jahre.

In den bisherigen Classen sind die Zöglinge nun in allen Vorkenntnissen unterrichtet worden. Sie haben vom Handel, von der Industrie allgemeine Begriffe bekommen. Nun sind sie fähig zur eigentlichen Handels- und Gewerbswissenschaft selbst überzugehen, und in moralischer und technischer Hinsicht den lezten Unterricht den ihnen die Schule geben kann, zu empfangen. Die Gegenstände des Lehrvortrags in Beziehung auf die Handlung, sind bei dieser Classe folgende:

1tens, Anleitung zur Waarenkenntniß.

2tens, Buchführen.

3tens, praktischer Unterricht in der Correspondenz, und allen Arten kaufmännischer Aufsätze.

4tens, praktischer Unterricht in der Arbitrage, Wechsel und Waarencalculation.

5tens, Handelsrecht und

6tens, Handelsstatistik.

Unter diesem Nahmen Handelsstatistik begreifen wir nämlich die geographische Darstellung des allgemeinen Verkehrs, der, als Einleitung eine historische Entwicklung vorausgehen wird, wie der Handel sich allmählig, geographisch gebildet hat. Diese Handelsstatistik ist der lezte Gegenstand der Handelswissenschaft, und gleichsam ihre Krone; sie faßt alle einzelne Elemente derselben in sich, und stellt sie in ihrem wirklichen ineinandergreiffenden Leben dar. — Nebst der eigentlichen Handlungswissenschaft, müßten sodann die Zöglinge, welche für künftige Manufakturié's bestimmt sind, in der Mechanik und der technologischen Chemie Unterricht erhalten.

Das Studium aller dieser Gegenstände, wenn es auch nicht fähig ist, den jungen Menschen, gerade zum vollkommnen Handels- oder Gewerbsmann zu machen, (denn dieses geschiehet nur durch die lebendige Praxis, so wie dieses bei der Medizin Jurisprudenz ꝛc. auch der Fall ist, wird doch sehr dazu beitragen, die Praxis in seinem Geschäfte zu erleichtern; dahingegen ein junger Mensch der ohne alle Uebersicht seines Geschäftes in dasselbe eintritt, lange im Dunklen wandlen muß, bis er einigen Aufschluß über den Zusammenhang des Ganzen bekommt; und daher mit vielen Schwierigkeiten und

Hindernissen zu kämpfen hat. Außer dem wird aber dieser Unterricht in der Handlungs- und Gewerbswissenschaft selbst eine geistige Ausbildung für den künftigen Geschäftsmann seyn. Denn nur die klare Uebersicht über den Handel und die Gewerbe im Großen, und ihr Verhältniß zur Welt und zum Leben, ist fähig den kleinlichen Gesichtskreis zu zerstören, und den Handel- und Gewerbetreibenden zu jener Höhe zu erheben, auf der er, vermöge seiner Lage, ganz unbewußt steht.

Dieses allein wird jedoch noch nicht hinreichend seyn, dem Kaufmann jene vollständige Bildung zu geben, die er eigentlich haben sollte, und die man in unsern Tagen wirklich von ihm zu fordern anfängt.

Wenn es auch gar oft blos Affektation ist, nach Bildung zu streben; so ist doch dieses Streben unseres Zeitalters ein Zeuge, den die Erziehung benutzen, und zum Bessern leiten muß. Wird es ihr auch nur hie und da gelingen, dieser oberflächlichen Glätte wirkliche Tiefe zu geben; so könnte sie sich schon hinlänglich belohnt finden. Die zweckmäßigste Art, um nicht blos den Verstand, sondern den Verstand und das Gemüth zugleich zu bilden, würde wohl darin bestehen; aus den verschiedenen Theilen des Wissens, alles dasjenige in der Kürze zusammen zu drängen, was nicht gerade ganz ausschliessend in dem Gebiete der gelehrten Untersuchung läge. Alles dieses würde man nun zu einem Ganzen vereinigen. — Das verknüpfende Band aber, was könnte es wohl anders seyn, als jener höhere Geist der alles Leben beseeliget? Das Sittliche in seiner tiefern Bedeutung.

In ihm gehet alles lebendig auf; und alles ließe sich auf diesen Boden pflanzen. Die Anthropologie, die Aest-

hetik, und wer zur höhern Anschauung der Natur gelangt ist, der wird es nicht sonderbar finden, wenn wir auch diesen Gegenstand in diesen lebendigen Kranz nur verflochten denken.

III. Bildung des weiblichen Geschlechts.

Ohne alle weitere Vorrede über die oft gesagte Wichtigkeit der weiblichen Erziehung, wollen wir gerade zur Sache selbst schreiten; da ich eigentlich hier keine Erziehungslehre schreiben, sondern nur einzelne Ideen angeben will. Die weibliche Schulerziehung beginnt so wie die männliche mit dem fünften Jahre; und kann wenigstens in einer öffentlichen Anstalt, nicht weiter als bis zum 14ten oder 15ten Jahre fortgesetzt werden.

Der Mann wird dazu gebildet, in der äußern Welt zu würken und thätig zu seyn. Das Weib, um in dem Innern des Hauses zu leben und zu weben, und den geheimen geheiligten Kreis der innigsten Bande des Daseyns zu beseelen.

Der Mann wird für die Welt, für das öffentliche Leben erzogen, er soll in ihrem Gewühle seyn und wirken. Die Frauen werden für den innern Kreis des Hauses gebildet, sie selbst leben nicht in der Welt, sondern schauen nur in sie hinein; betrachten dieselbe aus der Perspektive.

Daraus geht nun der ganze Plan der weiblichen Erziehung hervor; die Gegenstände derselben und ihre Behandlung. Es ist das allgemeine Hauptziel bei der weiblichen Erziehung, die häuslichen Tugenden stiller Emsigkeit, Reinlichkeit, Ordnungsliebe, und das Gefühl

zarter Sittlichkeit zu wecken. Die weibliche Erziehung selbst müßte durch ein gebildetes Frauenzimmer geschehen. — Die weibliche Erziehung würde so wie die männliche in zwei Abtheilungen zerfallen: die eine für den mittlern, die andere für den reichern Stand.

Erste Abtheilung.

Die Töchter armer jüdischer Eltern in hiesiger Stadt haben eben nicht das Loos Dienstmägde werden zu müssen. Sie werden meistens ausgesteuert, und verheurathen sich auswärts, oder ernähren sich sonst mit weiblichen Arbeiten.

Dieß muß also der Hauptgesichtspunkt seyn, den man bei dieser weiblichen Erziehung zu berücksichtigen hat.

Die Moral nebst dem übrigen Kenntnißunterricht würde, so wie in allen Classen, vom 10. bis zum 12ten Jahre, in die Religionslehre eingeflochten werden. Aber auch hier schon müßte im Kleinen die Stellung des Ganzen aus dem weiblichen und häuslichen Gesichtspunkte geschehen. In diesem Alter würden nun die Mädchen zu bestimmteren, ernsthafteren Arbeiten angehalten. Dieselben dürften jedoch nicht alle in sitzenden Beschäftigungen bestehen; sondern mit solchen Geschäften abwechseln, die mit Bewegung verbunden sind.

In der zweiten Classe würden obige Gegenstände weiter abgefaßt und besonders bei dem Rechnen, wo die erwachsenen Mädchen Anleitung zur Führung eines Haushaltungsbuches bekommen.

Der Hauptgegenstand ist nun die Moral, welche aber durchaus nur aus dem weiblichen Gesichtspunkte entwik-

kelt werden muß. Die Gegenstände sind im Kurzen folgende: über das Weib im Allgemeinen, seine Bestimmung, ihre Verhältnisse zur Welt über das Wesen des Hauses und der Familie, das Verhältniß der Eltern gegen die Kinder und umgekehrt.

Dieß ist aber noch nicht hinlänglich, es ist noch nicht individuell genug. Auch der Stand, die künftige Bestimmung und Verhältnisse dieser Mädchen muß der Hauptgesichtspunkt seyn, aus dem das Ganze zu entwikkeln ist. Nur so kommt Individualität und wahres Leben in dasselbe. An diese in der Moral zu entwickelnde Verhältnisse könnte man nun manche Begriffe des gewöhnlichen Kenntnißunterrichts anknüpfen: z. E. aus der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Technologie. Dinge, die sich leicht und ungezwungen anknüpfen liessen, wären gewiß praktisch, und ihre Kenntniß nützlich. So könnte man also hier, wie überall um die Moral, alle jene zweckmäßigen und nützlichen Kenntnisse, die zur vollständigen Ausbildung dieses individuellen weiblichen Gesichtskreises nöthig sind, in einen geschlossenen Kreis zusammen drängen, dessen Größe und Umfang durch seinen lebendigen Mittelpunkt bestimmt wird.

Zweite Abtheilung.

Was im Allgemeinen von der verschiedenen Behandlung der mittlern und reichern Stände gesagt wurde, gilt auch hier. — Ein klarer, richtiger und schlichter Sinn, ist dasjenige, worauf man bei den erstern hinarbeiten muß; eine feinere ästhetische Ausbildung, was man bei der andern zu berücksichtigen hat.

Bei der ersten Classe dieser Abtheilung sind die Gegenstände wohl die nämlichen, wie bei derselben in den andern Abtheilungen: nur mit dem Unterschiede, daß hier alles mehr auf die feinere Ausbildung angelegt wird. Daher in dieser Hinsicht das Zeichnen, Singen und die Instrumentalmusik gelehrt wird. Auch werden die Kinder in feinern weiblichen Arbeiten unterrichtet, obwohl sie in der gröbern zugleich vollständig belehrt werden müssen.

Bei der zweiten Classe wird, nebst den übrigen Gegenständen besonders das Rechnen in Hinsicht der häuslichen Vorfälle fleißig betrieben; dabei deutsche und französische Sprachübungen bis zur gänzlichen Fertigkeit und Schönheit im Ausdrucke fortgesetzt. Die Anweisungen in schriftlichen Aufsätzen werden sich sowohl auf die ökonomischen Gegenstände der Haushaltung erstrecken, als auch überhaupt auf ästhetische Stilbildung. —

Zeichnen, Singen, Instrumentalmusik und Deklamationsübungen würden übrigens auf der andern Seite beitragen, den ästhetischen Sinn zu entwickeln. Um denselben aber eine feste Richtung, und einen tiefern Boden zu geben, ist es nöthig, daß auch von Seiten der moralischen Cultur auf ihn hingewürkt wird. Die Moral wird auch hier, ganz wie bei der andern weiblichen Erziehung, nach derselben Art behandelt werden. Nur in der Form verschieden; hier mehr auf zartere Weiblichkeit, und feinere ästhetische Ausbildung gerichtet. Auch hier wird die Moral, die wir im Gegensatz der männlich bürgerlichen, die weibliche häußliche nennen wollen, das Eine und Alles und gleichsam der Grund seyn, auf welchen das Uebrige aufgetragen wird.

Jeder Mensch umfaßt, bewußt oder unbewußt die ganze Welt; nur ist, wie oben gesagt, der Gesichtspunkt verschieden, von dem ein jeder das Ganze zu betrachten pflegt. Denn seine Lage, seine Verhältnisse, sein Stand wird ihm stets der Mittelpunkt des Alls.

Dieser Gesichtspunkt ist gleichsam das individuelle Organ, wodurch dem Menschen die Welt verständlich wird. Die ganze Erziehung beruhet darauf, dieses in seiner Eigenthümlichkeit zu erfassen, und so eine individuelle Welt aus ihm zu entfalten. So ist es denn nun auch bei der weiblichen Erziehung der Fall. Dem Weibe ist nur das Weibliche wahrhaft verständlich; nur das, was in einer Beziehung zu seiner Sphäre steht, und es gibt nichts verkehrteres, als dem Weibe die Gegenstände so vortragen zu wollen wie dem Manne, denn was ohne nähere Verbindung und Beziehung mit dem Weibe zu seyn scheint, bleibt daher auch dem Weibe unverständlich. Nun steht freilich im Grunde das ganze All mit ihm in innigster Verbindung. Aber diese Verbindung, diesen innigen lebendigen Zusammenhang zwischen dem weiblichen Daseyn und der Welt zu entfalten, und so den Blick allmählig von Stufe zu Stufe zu erweitern, dieß ist das eigentliche Wesen, das Ziel, der höhern weiblichen Erziehung. Die Weiblichkeit, das häusliche Leben, die häuslichen Künste, müssen der Mittelpunkt seyn, von dem die Betrachtung ausgehet, und von hier aus über das große Ganze der Welt so allmählig sich verbreitet.

In diese weibliche Moral (denn dieses ist ihr eigentlicher wahrer Nahme) ließ sich nun alles Wissenswürdige aus dem Gebiete des Lebens und der Natur hineinflechten. Sie würde zu einer lebendigen Welt, aus dem Mit-

telpunkte des weiblichen Daseyns geschauet. Wie nun der Vortrag der Geschichte für das Weibliche behandelt werden müsse, gehet aus dem Vorigen von selbst hervor. — Was soll ihnen die Erzählung von politischen Fakten und Staatsaktionen, die ihnen, so vorgetragen, ganz unverständlich bleiben, und nie das innerste Eigenthümlichste des weiblichen Sinnes berühren könnten? Die Geschichte muß, wenn sie für das Weib Leben haben soll, dem Weiblichen ganz assimilirt, ganz weiblich behandelt werden. Keine vage, allgemeine Völkergeschichte darf es seyn, dessen universeller Standpunkt nur allein dem universell gebildeten Gelehrten gehört. Sondern ganz eigenthümlich nur allein eine Geschichte des weiblichen Geschlechts und des häuslichen Lebens, und der verschiedenen Erfindungen im Gebiete der häuslichen Welt. In der Ferne kann alsdenn vor ihren Blicken das große Gemählde der Völker und des Weltlebens, und insbesondere der vaterländischen Begebenheiten aufgerollt, und so die weiter entfernt liegende Gegenstände im tiefern Hintergrunde angereihet werden.

Druck und Papier von Carl Ludwig Brede in Offenbach.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molitor, Franz Joseph,

Ueber bürgerliche Erziehung Mit Bez. auf die Organisation des jüdischen Schulwesens in Frankfurt a. M

Frankfurt 1808

Paed.th. 3065
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763555-6